



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Frucht deß Kriegs welcher wider Gott geführt wird/ oder Peynliche Würckungen der Todt-Sünd**

**Schwertfer, Wenzel**

**Jngolstatt, 1661**

Die zwölffte Fruchte. Die ewige höllische Peyn.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46282](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46282)

sprechen des H. Chrylostomi hom. 43.  
 in Matth. welches also lautet. Du  
 wirst vor dem erschrocklichen Richter-  
 Stuel Gottes mit Freuden stehen.  
 Und wann du schon nit allezeit nach  
 dem besten gelebt hast / dahero dir bil-  
 lich fürchten thust / stelle ein buesfer-  
 tiges Leben an / demütige dich vor dem  
 Angesicht Gottes. Zumahlen (wie  
 Guaricus serm. de parab. Prodigii filij  
 sagt) der Büessenden Demuch bey  
 dem Allmächtigen vil vermag / sie  
 überwindt den Unüberwindlichen; sie  
 befehrt den erschrocklichen Richter der  
 gestalt / daß er ein vberaus güetiger  
 Vatter wirdt.

### Die zwölffte Frucht.

Die ewige höllische  
 Peyn.

**W** Andersmann stehe still / da-  
 mit du erwan nit fallest / in  
 dem



Dem du etwas erhaschen wilst / vnnnd  
zwar nit das Erbthail der Kinder  
Gottes/der Mit. Erben Christi/sonder  
das ienige / welches dem Teuffel vnd  
seinen Englen beraitet ist. Ja stehe nit  
still / sonder steige vil mehr bey deinen  
Lebzeiten hinab / vnd besihe es ein we-  
nig / damit du nit villeicht nach dem  
Tode hinab müessest / vnnnd von dem  
Abgrund gang verschlündet werdest.  
Betrachte ein oder die ander Viertel-  
Stund / was erschröckliche vnnnd vn-  
ausprägliche Peyn vnnnd Qual der  
gerechte Gott der Seel ( so sich ihme  
widersetzt vnd derenthalben von ihme  
ist verworffen worden ) wegen einer  
einziges Todtsünd in alle ewige Ewig-  
keit angericht hat. Nun bedencke dich /  
ob du lieber wöllest die Freyheit zusün-  
digen brauchen / vnd die höllische Pey-  
nen / so dir allda nur in einem Schat-  
ten entworffen werden / außstehen / oder



vil mehr in einem vnschuldigen Leben  
 Gott treulich dienen/ vnnnd endlich  
 der ewigen Freud geniessen. Beschaw  
 ein wenig das Orck/ vnd die Gelegen-  
 heit der höllischen Peynen.

Demnach auß gerechtem Urtheil  
 Gottes der Mensch seinen Geist auff-  
 geben hat/vñ zwar in einer Todtsünd/  
 reißen ihn gleich die höllische Däcker-  
 Knecht hinweck/ vnnnd lander werffen  
 ihn alsbald auß vnwidertreiblichem  
 Befelch Gottes in das höllische Feuer/  
 auß deme er nimmermehr erlöset/ son-  
 der ewig brinnen vnd bratten wirdt.  
 In der langen Ewigkeit wirdt all sein  
 Arbeit seyn immerzu sterben/ vnd nie  
 absterben ( wie der heilige Gregorius  
 sagt ) vnnnd mehrers Schmerzen / als  
 Leben empfinden/ wie Prosper lib. 3. de  
 vitæ contemplat. schreibt/ brinnen/ vnd  
 Qual leyden/ verzweifflen / vnnnd nie  
 darbey verschmaufen. Damit wir aber  
 in



In diser höllischen Abbildung ordentlich verfahren / ob gleich in der Höll die höchste Vnordnung ist / wollen wir anfangs von dem Ort / vnd der Gelegenheit / dann auch etwas von der Peyn sagen.

§. I.

Die Nāmen / die Gröſſe / vnd das Ort der Höllen.

**A**uß den Nāmen / so sie alle auff der Verdambten Verdienst schickē / ist der vornembste die Höll / das ist / ein tieffes Loch oder Grueben vnder der Erden. Vnd ob schon zuweilen auch das Ort des Fegfews also genent wirdt / so gehert doch diser Nāmen angentlich auff das Ort der Verdambten. David zwar macht gar schön ein Vnderschied / in dem er von der Verdambten Ort also redt Psal. 85. Dann dein Barmherzigkeit ist groß vber mich / vnd du hast mein  
Seel



Seel auß der vndersten Höll erlöset.  
 So wird auch diser Orsch wegen seiner  
 Tieffe/ vnd vnerschöpfften Anzahl der  
 ren/ so jimmerzu hinab kommen/ genent  
 ein Abgrund. Rom. 10. Vnd Apocal.  
 20. Isa. 2. Ein tieffe Grueben. 1. Petr. 2.  
 Ein Abgrund der Höllen; ein Thal  
 der Traurigkeit. Matth. 18. Ein Brun  
 des Abgrundts. Apocal. 9. Ein Brun  
 des Vndergangs. Psal. 54. Ein Orsch  
 des Zorn Gottes. Apoc. 14. Ein Reichē  
 der Finsternuß. Sapient. 18. & Matth. 5.  
 Job 10. Ein finstere Erden/ vnd mit  
 des Todes Finsternuß bedeckt. Apocal.  
 18. Ein Meer / aber ( wie es der H.  
 Chrysolomus Homil. 44. in Deut.  
 32. außlegt ) ein ferwriges Meer. Apoc.  
 19. Ein See voller Schwefel/ oder  
 wie der griechische Text hat/ ein See/  
 so in Schwefel brünt. Isa. 33. Ein Ferw  
 so ewig verzehret/ oder ein ewige Dis.  
 Dise Nāmen alle zusamen schicken sich  
 in



in aller warheit gar wol auff das Orth  
der Verdambten/ zumahlen alles dises  
in der Höllen gefunden wirdt; Ein  
brinnender Schwefel / gleich wie ein  
brinnendes Meer / Finsternuß / vnnnd  
Reichen / vnnnd was dergleichen ist.  
Gerardus Zurphaniensis in Opusc. de  
Reform. vir. Animæ. bildt ihm ein er-  
schröckliche grosse Statt ein/ ganz fin-  
ster; voll grausamer Flamen/mit hochē  
vnd dicken Statt. Mäuren/ als ob sie  
von Erz gossen weren / ganz starrent.

Das Orth ist mitten in dem Erd-  
krais. Cornelius à Lapide halt / daß es  
fünffhundert teütsche Meil/ oder tau-  
sendt Stund von vns entlegen sene;  
von dem Himmel aber/wo die Seeligē  
wohne/ sene es vberaus weit entfernet/  
also / daß vber alle massen vil entzwi-  
schen ist/ wie dann auß dem Gespräch  
Abrahams / so er mit dem reichen  
Mann gehabt/abzunehmen ist. Da-  
hero



hero haben die Verdambte auch vmb  
so vil mehr Ursach zuverzweiffen/ je  
weiter sie vom Himmel entlegen seynd.

Die grösse der Höllen hat dem An-  
sehen nach gemessen Joannes Apoc. 14.  
wo er sagt/ daß ein Weite von tausent  
sechshundert Feldt weegs seye/ in wel-  
cher der Verdambten Bluet vergos-  
sen wirdt. Ribera vermaint/ daß dieses  
das Maß der Höllen seye. Welches  
auch dē Cornelio glaublich vorkombt  
in Apoc. 14. also / daß die Länge der  
Höllen gleich seye der Länge des ge-  
lobten Landts / welches so vil Feldt  
weegs/ oder sibem vnnnd sechzig Meil/  
(ein iede für ein Stund zurechnen)  
Adrichomij Rechnung nach / soll ge-  
habt haben. Doch aber anderen Mes-  
sungen nach ist die Höll noch weiter/  
zumahlen die Breite des gelobten  
Landts an etlichen Orthen vber acht-  
zehn Meil nit breit ist. In der Höllen  
aber



aber ist die Tiefe/ die Breite/ vnd die Länge aneinander gleich. Disem nach hat die Höll in der Länge drey vnd dreyßig teütsche Meil / vnd ist also nit so lang als Schlesien. Wöchte so weit seyn/ als von Prag/biß auff Proßlaw. Lessius lib. 13. de Perfection. divin. cap. 24. schließt die Verdambte sehr eng zusammen / vnd sagt / daß nur ein einzige Meil weegs ( für ein Stund gerechnet) die Höll in sich habe. Dessen Ursach gibt er vor / weilien die Verdambte in der Höllen nit auff den Füessen stehen; vil weniger hin vnd wider lauffen / sondern in ein Büschel zusammen gebunden sollen werden/ wie die brinnende Scheitler. Vnd ob schon einem jeden Leib von den Verdambten sechs Schuh in die Vierung gegeben wurden/welches genueg were/ so wurde doch ein Meil (welche zwainzig tausent Schuh in sich hale) auch



in die Bierung gerechnet/ nit mehr als  
 achzig tausent Million Leiber fassen.  
 Nun aber ist glaublicher/ daß die Höll  
 drey vnd dreyßig teütsche Meil weit  
 feye/ vnd dises zwar/ theils weil jeme  
 Stell auß der haimlichen Offenbah-  
 rung von den tausent sechs hundert  
 Feld weegs gar füglich auff die Weit-  
 schafft der Hölle kan außgedeutet  
 werden/ theils dieweil mehr Millionen  
 der Verdambten allem gedunckē nach/  
 seyn werden, weil so gar vil gottloser  
 Menschen auff der Welt seynd; theils  
 auch / weil alle Teüffel (nach May-  
 nung Cornelij vnd anderer in fewrige  
 Cörper werden eingeschlossen werden/  
 zu einem grausamen Schröcken der  
 Verdambten; theils auch / weil den  
 Verdambten vil ein grössere Penn  
 seyn wirdt/ wann sie im Fewr auff al-  
 lerley Weiß hin vnd wider sollen ge-  
 worffen werden/ wie wir dann solches  
 auß



auff vnderſchiedlichen Hiſtorien / ſonderlich auff der Engeländiſchen Hiſtori Venerabilis Bedæ zuſehen haben.

§. II.

Was die Verdambten in der Höll für Stöllen haben werden.

**W**Ann wir vnderſchiedliche Hiſtorien / dann auch ſo wol heyliger Göttlicher Schrift / als vornemmer Lehrers Auffſag beobachten wollen / werden wir bey den Verdambten allerley Stöllungen finden ; werden auch nit alle also auffeinander ligen / als wie die Ziegel in dem Brenn-Ofen ; oder die Häring in der Thonnen. Waſſen dann / gleich wie die Peyn der Verdambten wirdt abſonderlich gerichte ſeyn auff die Geſtalt der Sünd / also wirdt auch die Stöllung nit einerley ſeyn. Etliche (wie Cæſarius lib. 1. c. 32. erzehlt) werden hin vñ wider geſchuzt / vnd



vnd von den Teufflen mit spitzigen  
Näglen auffgefangen; Beda lib. 5.  
cap. 13. Historiæ Anglicanæ schreibt  
von Diethelmo, daß er in ein Thal  
sey geführt worden / wo er zur Linken  
in fewrigen Flammen gebraten / zur  
rechten Seiten aber vor kalte Schaur  
vnd Ungewitter hette erfrieren mö-  
gen; da wurden die verdambte Seelen  
hin vnd wider getrieben / vor vntenden-  
licher Hitze sprungen sie in die Kälte /  
vnd da sie auch dise nit gedulden kun-  
ten / thäten sie wider ein Sprung ins  
Fewr. Vnd doch wäre dieses Thal nit  
ein Orth der Höllen / sonder nur des  
Fegfewrs; welches dann also der En-  
gel / so Diethelmum geführt / außdruck-  
lich gesagt hatte / vnd erzehlte / daß  
mit diser Peyn die jenige Sünder  
gestrafft wurden / welche / nach dem sie  
auff der Welt ein gottloses vnd ver-  
ruechtes Leben geführt hetten / am let-  
sten



ffen Endt durch ein vollkommene New-  
vnd Layd Gnad erlangt haben. Nun  
aber ist wol glaublich / daß die Ver-  
dampten / als abgefagte Feind Gottes //  
noch vil ellendere vnd schwerere Ab-  
wechßlungen von allerley Qual vnd  
Peynn haben werden in Hiz vnd Kälte  
(wie dann S. Thomas, S. Augustinus,  
vnd S. Hieronymus sagen / daß derglei-  
chen Peynen in der Höllen seyen.)  
Als Diethelmus weiter gangen ware /  
hat er einen feurigen Brunnen ge-  
sehen / welcher jimmerdar Feurballen  
aufgeworffen hat / die seynd wider mit  
einem vnleydenlichen Gestanck hinun-  
der gefallen; vnnnd dise Ballen / sagte  
der Engel / waren die Seelen der Ver-  
dampten / wurde auch diser Brunn  
das Mundloch der Höllen genennet.  
Der heilige Gregorius dialog, lib. 4.  
cap. 36. erzehlet von einem Münch /  
mit Namen Peter / diser solle die / so  
auff



auff diser Welt mächtig waren / in dem  
Flammen auffgehengt gesehen haben.

Der heilige David Psalm. 48.  
sagt / daß die Verdambten den Schaa-  
fen gleich seynd. Sie ligen in der Höle  
wie die Schaf / der Todt wirdt sie na-  
gen. Sie werden (also zureden) jmer zu-  
von dem Todt verschlündt werden /  
wie das geschlachte Vich in der Meng-  
hengt. Unser heilige Stifter Igna-  
tius macht in dem Exeriti Büechel /  
den Verdambten ein feuriges Rötter-  
lein / das ist / ein sehr enges feuriges  
Dertzl / in welchem sie mit glüendem  
eysenen Rötten angeschmidt seynd /  
wie es dann das Ansehen hat / daß  
David darauff geredt habe / als er ge-  
sagt. Zur Zeit deines Gerichts wirst  
du sie setzen wie ein feurigen Ofen.  
Dergleichen Ofen ist ein kleines Orth  
von etlichen scherben vnnnd eysenen  
Clammeren zusammen gemacht / damit  
das



das Feuer vnd die Hiß besser halte;  
also werden die Verdambte zusamen  
geschlossen vnd geschmelzt werden

Etliche bilden ihnen Ziegel, oder  
Häfen im Brenn-Ofen/ oder Häring  
in der Thonnen ein: vnd ist wol zu  
glauben/das vil auß den Verdambten  
auff diese Weiß gequält werden/das sie  
nemlich also vöst vnd dick auff ein  
ander ligen ( außser deren / die etwan/  
wie gemeldt / hin vnd wider geschust  
vnd geworffen werden ) vnd dieses  
zwar möchte geschehen / weil so vil  
Verdambte in einē engen Orth seynd/  
beynebens auch/ damit ihnen nur in  
der Enge/ wo sie also ewig auffeinan-  
der gepreßt werden/ desto wirser seye.  
Vnd ist wol zgedencken/ das dieses nie  
ein schlechte Peyn seyn müsse / weil  
auch in dem besten Pflaumen-Beth /  
oder in dem schönsten Garten einem  
wehe wurde / wann er nur ein Stund  
lang

B

lang



lang sich nit rühren dörfste. Dise Pein verdienen aygentlich die Jentge/welche sich so muthwillig in die Laster begeben haben/ sagend: Es solle kein Wissen seyn/ dardurch wir nit mit fleischliche Lust spazieren. Sap. 2. Vnd hat ihnen villeicht dise Straff Moyses in seinem Gesang gewünscht / als er vnder dem Namen der Egyptier vñ der Hayden/ von ihnen gesagt; sie seynd vndergangen gleich wie das Bley in dem starcken Wasser. Vnd sie sollen vn beweglich werden wie ein Stein.

Disem nach thun etliche nit so gar vnrecht darfür halten/das vil auß den Verdambten vber einen Hauffen liegen gleich wie ein glüender Kol Hauffen an einem Dreh / auff welchen zuforderst / oder mitten in dem Feuer liegen die böse Christen / welche (wie wir in Prato Spirituali lesen) Gott erkent / aber nit nach seinem Willen gerhan



gethan haben. Wiewol auch Christus  
selbsten dergleichen Hauffen vns zu-  
verstehen gibt/ als er vnder der Gleich-  
nuß des Unkrauts in Büschel/ sagt/  
daß sie sollen zusammen gebunden/ vnd  
ins Fewr geworffen werden zum ver-  
brennen; die voll Trunckene mit den  
voll Trunckenen; die Hoffärtige mit  
den Hoffärtigen; wie der heilige Am-  
brosius gar wol von der Sach redt.  
Also seynd jene böse verruchte Män-  
ner Maxentius der Kayser/ vnd Wil-  
helmus Graff zu Sülch/ so beyde so  
wol in grausamen Büeren/ als in  
schandloser Unzucht gleich waren/  
eben in ein Rötterlein zusammen ge-  
sperrt worden/ wie Cæsarius lib. 12.  
cap. 5. erzehlet/ daß ein gottsförchtige  
Closterfraw gesehen habe. Dife hat  
zur Zeit des Papsts Innocentij in einē  
fewrigen Brunnen/ vber welchen auch  
ein fewriger Deckel ware/ beyde zusa-

B ij. men



men geschmidt gesehen/welcher Brunnen lander in alle Ewigkeit (auffer der Zeit des Jüngsten Gerichts) nit solle auffgehon werden. So wirst du auch nit so weit fählen/wann du dir einbilden wirst/das etliche in einem so engen Dertzl werden seyn / so groß der Leib eines Verdambten ist/kant dessen/was der heilige Gregorius sagt. Des Gottlosen Hütten ist sein Fleisch / welches auff jenes geredt ist / was wir Job. 18. lesen/in seiner Hütten solle Schwefel auffgesträhet werden.

Ist derentwegen gar glaubwürdig/das gleich wie in der Höll vnder schidliche Peynn vnd Straffen seynd (wie Cornelius in Apocal. 14. schreibt) also werden auch vnder schidliche Stöllungen der Verdambten seyn. Wie dann solches erscheint auß dem/was mehrmahlen gesehen hat der Ehrwürdige Beda; dan auch/neben den vorgemelten  
Beügnis.



Zetignussen / auß viler Beseffenen  
Aussag. Vnder andern erzehlet mehr-  
ermelte P. Cornelius, daß unsere Patres  
auß dem Collegio Hutensi der Tolo-  
sanischen Provinz in Spanien geles-  
gen / im Jahr 1604. gen Rom berichte  
haben / wie daß sie mit vnd bey gewesen  
wären / da der Teuffel auß einem be-  
sessenen Weib / auß Befelch Gottes zu  
einer grossen Menge Volcks wider  
die begangene Sünd vnd Laster ge-  
prädiget habe / vnder andern soll er  
gesagt haben: Mich hat Gott vom  
hohen Himmel in die Höll gestürzt  
wegen einer Sünd; wie köndt ihr dan  
vermainen / daß auß Erden ein Orth  
seyn solle / wo ihr sicher möchtet stehen.  
Wosern dann ihr euch nit hüten wer-  
det / müßt ihr mit den höllischen Gei-  
stern in Abgrund hinunder zum Fehr  
vnd Schwefel auß ein Brucken / in  
ein Schloß / in ein Fluß / in ein rundes  
B ij Haus.



Hauß. Mit welchen Worten er hat  
 anzeigen wollen/ daß in der Hölle vn-  
 derschiedliche Plagen vnd Peynen seyn  
 werden/ auß welchem weiter abzunem-  
 men / daß nit alle Körper der Ver-  
 dambten also gepreßt / vnd in einen  
 Büschel zusamen gebunden auffeinan-  
 der ligen werden / sondern sie werden  
 an vnderschiedenen Orthen/ Reichen/  
 vnd Wincklen zusamen geschmidt vnd  
 gebunden seyn / damit sie die Teuffel  
 nach ihrem Gefallen auß Verhengnuß  
 des gerechten Gottes vnderweilē auff-  
 lösen/ hin vnd wider jagen/ in ein Höl-  
 lischen Hafen werffen / vnd dann widerumb  
 zusamen binden mögen. Massen alldor-  
 ten die Verdambten ohne vnderlaß  
 von einer Peyn in die ander fallen/  
 vnd immerdar von neuem wer-  
 den auffß ärgest geplagt  
 werden.



## Die Peyn des Fehrs.

**V**nder den empfindlichen eufferlichen Peynen wirdt freylich die maiste feyn das Fehr/wie dann offtermahlens nur das ewige Fehr genende wirdt / wann man von den höllischen Peynen redet. Also sagte Christus: Gehet hin ihr Vermaledeyte in das ewige Fehr. Er ist schuldig des höllischen Fehrs. Es ist dir guet / daß du zum Leben eingehest schwach / oder krum; als daß du mit zway Händen / vnd zween Füessen in das ewige Fehr geworffen werdest. Matth. 18. Was es aber vmb das höllische Fehr für ein greüliche Peyn sey / wollen wir ein wenig weiter sehen. Als Moyses das letzte Fehr beschreiben wolte / sagt er Deuteron. 32. Es ist ein Fehr angangen in meinem Grimmen / vnd wirdt brennen bis zu der vndersten Hölle.

B illj

Es



Es wirdt die Erden mit ihrē Geweche  
 verzehren/ vnd die Gründe der Berg  
 verbrennen. Muesß wol ein starcker  
 Gewalt dises Fews seyn / in dem es  
 nit allein den oberen Theil der Erden/  
 vnd alles was auß der Erden wachst/  
 als da seynd Bäum / Wälder / die  
 Ehrnd/ Schlöffer/ Stätt/ Thürn/ u.  
 wirdt zu wenig Aschen verbrennen /  
 ja es wirdt auch das weite tieffe Meer  
 außstrücfnen / sondern es wirdt noch  
 ober das die innere Theil der Erden  
 angreifen; Die Berg werden wie ein  
 Wachs verschmölzen / alles Metall/  
 Edle vnd gemaine Stain werden ver-  
 zehrt werden / so gar wirdt es bis an  
 den Grund der Bergen durchringen/  
 alles auffzehren/vnd endlich bis an die  
 Höll hinab kommen. Nun aber wirdt  
 das höllische Fewr noch vil mächtiger  
 vnd starcker seyn / in dem alles anders  
 Fewr ( so gar auch dises/von welchem  
 Moyses



Moyses geredt / auß dem es auch der  
heilige Petrus 2. 3. anziecht ) also zu-  
reden / nur ein Erquickung vnd Abküe-  
lung dargegen zunennen ist. Wir lesen  
bey dem heiligen Augustiao Epist.  
206. daß einer durch den Saffe  
des heiligen Hieronymi sene von den  
Todten auffweckt worden / diser soll  
gesagt haben / daß ein jeder lebendiger  
Mensch wurde lieber wollē alle Pann/  
Qual vnd Plagen (ob er gleich wüßte/  
wie scharff sie wären ) bis zu Vnder-  
gang der Welt außstehen / welche von  
Adams Zeiten an / ins gesambt alle  
Menschen bis auff diese Stund auß-  
gestanden haben / als nur einen eink-  
gen Tag die Peyn der minderen Höllen  
leyden.

Damit es aber nit das Ansehen ge-  
winne / ob man dise Sach grösser ma-  
chen wolte / als sie an ihr selbst ist /  
muß man wissen / daß vil der Gelehrten

V v diser



diser Warnung seynd / daß die geringste  
 Peyn im Fegewr ( was sollen sie nit  
 von der Höllen sagen ) schwärer sey  
 als alle Peynen auff der ganzen Welt /  
 S. Caesarius Homil. 8. sagt also: Das  
 Fegewr ist härter vnd schwärer / als  
 ein Peyn auff diser Welt / empfunden  
 / oder erdacht werden kan. S. An-  
 selmus Cantuariens. Archiepiscopus  
 in Elucid. schreibt / daß nach dem  
 Todt in dem Fegewr das kleinste gröf-  
 fer seye / als das größte / so auff diser  
 Welt mag erdacht werden. Vnd S.  
 Thom. opusc. 63. cap. 2. vnd 3. p. q. 46.  
 art. 6. ad 1. & ad 3. mit dem Scoto  
 disp. 21. quaest. 1. reden eben auff dise  
 Warnung / nemlich / daß die mindeste  
 Peyn in Fegewr gröfser seye / dan alle  
 die in diesem Leben können erdacht wer-  
 den. Disen stimbt auch bey Suarez.  
 Tom. 4. in 3. part. disp. 45. sect. 5.  
 n. 4. Ach was wirdt dann das für ein  
 Fegewr



Gewr seyn/so nit für die Frelind Got-  
tes / sie zurnigen / sondern für die  
Feind Gottes / in dem Grimmen des  
Herrn / vnnnd (wie Moyses sagt) in  
dem Sec des Zorn Gottes angeschürt  
in Ewigkeit brinnen wirdt.

Jetzt ist sich dann nit mehr zuver-  
wundern / daß erstlichmahl die Teuffel  
die Höll so greulich haif gemacht ha-  
ben / welche allerley Weif gebrauche  
haben / dises Gewrs Größe vnd greü-  
liche Nit zubeschreiben. Als ein Teuf-  
fel einem frommen Soldaten ( wie  
Caesarius lib. 12. cap. 5. schreibe ) vor-  
bilden wolte / das grosse Gewr / in dem  
Wilhelmus Graff zu Gölch brinnete  
in der Höllen / hat er ihm dise Gleich-  
nuß gegeben. Du waißt die zway Schloß-  
ser Wolckenburg vnnnd Drachensfelß.  
Vnd als der Soldat geantwortet hat /  
er wiß sie gar wol ; sagte der Teuffel  
weiter : wann dise Schlöffer / vnnnd



dero Gebürg Eysen weren / vnd alles  
zugleich in das Drch gestürzt wurde/  
wo des Wilhelms Seel ist / wurde alles  
ehender zerschmölzen / ehe der ober  
Thail an den vndern kunte gefest  
werden. Ach ihr Sünder / wer wirdt  
auff euch in disen vnd dergleichen  
Flammen wohnen können. Eben an-  
gezogener Caesarius lib. 32 schreibt von  
einem Diener Theodorici, Bischof-  
fens zu Brecht / daß er nur auff ein Zeit  
vnder der Erden in einem solchen  
Fewr gewesen seye / vnd als er wider  
zum Leben kommen ist / soll er gesagt  
haben: Er wolte lieber / wann alles  
Holz in der ganzen Welt auff einen  
Scheiterhauffen zusammen getragen  
vnd angezündt wurde / darinn biß auff  
den Jüngsten Tag brinnen / als nur  
ein einsige Stund jenes Fewr auß-  
stehen. So wir ein Glas Hütten / einen  
Schmölz Ofen von Eysen / od Metall  
sehen/



sehen / vnd betrachten / was für ein erschrockliches Gewr zu Ofen herauß schlage / wie das zerlassene Eysen / oder Erz darinnen vber sich walle / stehen einem die Haar gen berg; vnd ist doch erwan nur ein oder der ander Baum / so in dem Ofen brinnt. Was solt erst für ein Dis seyn / wann ein ganker Wald zugleich in einem Ofen brinnete; Wann alles Holz in der ganzen Welt auff einmahl angezündt / vnd alles Erz vnd Metall zerlassen / gleich wie ein feuriger Strom daher rinnen solte? Nun aber wurd dises alles den Verdambten nur ein Erquickung seyn.

So ist auch in diser feurigen Peyn kein einzige Ruhe / es gilt da kein Verschmausen / auch nur auff einen Augenblick. Wann nun bey vns Menschen / ein gar heiß vnd hitziger Tag ist / vnd erwan ein Wandersmann in dem entzündten Sand an der Sonnen

B vij raffen



raffen muß/wie blase vnd wähet er nit/  
 biß er an Orth vnd End kombt/ wo er  
 sich mit einem frischen Truncß laben/  
 vnd in einem Scharren abkühlen kan.  
 Wann er nur auff dem Weeg von  
 weitem ein Bestreuß sihet/ gehet er  
 schon ringer/in Hoffnüg eines Schat-  
 tens/ vnd wann er nun disen erraicht/  
 legt er sich auff einen grünen Wasen/  
 vnd schöpft mit auffgezörtem Maul/  
 vnd offener Brust ein küles Windel;  
 rauschet nun ein küles Wässerlein  
 vorbey / erquicket er sich desto besser/  
 vnd wann er auch einen frischen Truncß  
 darbey hat / vergißt er aller vorigen  
 Hiz. Aber layder! in der höllischen  
 Hiz hat sich der reiche Mann / so in  
 einem brinnenden Scheitter-Hauffen  
 auff einer glüenden Bratt-Pfannen  
 geröst wirdt / in alle Ewigkeit nit eines  
 Tröpflein Wassers zugetrösten. Es  
 wirdt auff sie ein brinnende Hiz vnd  
 Kolen



Kolen fallen / wie der Psalmist 17.  
sagt / aber es wirdt kein Schatten oder  
einziges Lüfftel / so den Geist erquickten  
möchte / zuhoffen seyn / ausser dessen / von  
welchem David Meldung thut Pl. 10.  
Über die Sünder wirdts Strick (ver-  
stehe feurige) regnē / Feuer vñ Schwe-  
fel / vñ ein Sturm-Wind des Unge-  
witters wirdt ein Thail ihres Reichs  
seyn. Sehet / das ist die Abkühlung.  
Wann ein Statt brinnt / kan vor gros-  
ser Hitze / dan auch wegen des Rauchs  
vñ Dampffs niemand beywohnen.  
Der Verdambte muess des Feuers  
Dampff für seinen Lust haben / vñnd  
werden ihme die Feuer-Ballen an statt  
einer Abkühlung seyn ; Der feurige  
Durst solle gelöscht werden mit Feuer  
vñ brinnendem Schwefel. Dises ist  
auch einsmahls der heiligen Brigittæ  
offenbar gemacht worden lib. 1. cap. 5.  
In ihr Maul wirdt ein reissender feu-  
riger



riger Bach fließen; werden doch dar-  
 bey nit voll werden/ sondern dise Meyn-  
 wirdt von Tag zu Tag ernewart wer-  
 den. Sie werden getaucht werden in  
 ein feurigem Strom vnd Meer. Der  
 heilige Chrysoftomus Hom. 44. vber  
 die Wort Deuteron. Das Feuer ist  
 angezündt worden / sagt: Es ist ein  
 tieffes Meer / wodurch man nit würde  
 watten können/ vber alle massen peyn-  
 lich / in welchem sich feurige Wellen  
 aufflainen wie die Berg / vnd zwar  
 feurig / aber nit von vnserem Feuer  
 angezündt / sonder vil erschrocklicher/  
 deren Flamen einen ganzen Abgrund  
 machen/ also/ daß es nit anderst seyn  
 wirdt/ als wann aller Orthen ein greü-  
 liches feuriges wildes Thier durch-  
 luffe.

Endlich nimme in acht/ was von  
 dem Gewalt dises Feurs Hugo vber  
 jene Wort Ezechielis cap. 10. n. 46.  
 sagt:



sage: Spreche zum Sud. Wind/so im  
lateinischen laut: Stilla ad Aphricum.  
sonsten wirdt stilla verdolmetscht ein  
Tropffen/ dardurch angedeutet wirdt/  
daß am selbigen Orth / was von der  
Höllen geredt wirdt/ sey auff diejenige  
geredt / welche dem Wollust/ vnd der  
Glückseligkeit nachstreben / da doch  
dieses gegen der höllischen Peyn nichts  
als ein Tropffen ist. Ach/ Ach/ du ar-  
mer Sünder/so wirdt dann alles/was  
bisher von der höllischen Peyn gesagt  
worden/ nur ein Tropffen seyn! Num.  
11. hat das Fehr in einem Augenblick  
vierzehentausendt verzehrt / vnd doch  
ist dieses Fehr nur ein Tropffen! Gott  
hat vber Pentapolim , also zusagen /  
ein feurigen Wolcken. Bruch gehen  
lassen; vnd soll dieses nur ein Tropffen  
seyn? Wann alles Holz in völliger  
Flammen stunde/ vnd alles Erz vnd  
Metall zerlassen wie ein feuriger  
Strom



Strom ware / soll es dann nit mehr  
als ein einziger Tropffen seyn! Soll  
dann das allgemaine letzte Feuer / wel-  
ches biß an die Höll durchfressen wirdt /  
gegen dem höllischen Feuer nichts / als  
ein Tropffen seyn! Nun fällt mir  
nichts mehr bey / mit dem ich den gros-  
sen Gewalt des höllischen Feuers  
weiter beschreiben kunte / wollen dem-  
nach von dem Feuer nichts mehr mel-  
den; weilen auch der heilige Augustinus  
Hom. 18. de tempore gern bekent / daß  
jenes Feuers Macht vnd Gewalt kein  
Sinn / noch Red gnugsamb vortragē /  
vnd auflegen könne.

§. 1 V.

### Inhalt der Kranckheiten.

Es solte einer wol mainen / daß an  
dem höllischē Feuer die Verdambte  
Peyn genueg hetten / wañ sonst nichts  
were / aber es kommen der Plagen / so  
den Leib schmirzen / noch wol mehr zu-  
samen:



samen: auß disen seynd nit die leesten  
allerley schmerzhafter Kranckheiten.  
Wüssen die Sünder in diser Welt  
wegen ihrer begangnen Sünd vnd  
Laster vil Kranckheiten außstehen / so  
bleiben sie wol auch den Verdambten  
nit auß / doch wirdt diser Vnderchied  
darbey seyn / daß sie in der Höll vil  
schwärer seyn werden. Nie macht offte  
ein kleiner Catharz vber auß grosse  
Vngelegenheit / was verursacht nit  
ein schmerzhaftes Zahnweh? wie ich  
dann selbst einen Jüngling kent hab/  
welcher vor Schmerzen mit dem  
Kopff an die Wand geloffen. Ach  
was wirdt dorten für ein Zahnweh  
seyn / wann ganze fewrige Fluß durch  
die Zähn reissen werden. Solte einer  
zu dem Zahnweh noch das Grimmen/  
das Podagra / Schmerzen im Kopff  
vnd Augen / darbey noch den Stein/  
das Griefß / grosse Geschwer an dem  
Leib

Leib



Leib habē / wurde er bald vor Schmer-  
 gen sterben / oder wenigst von Sinnen  
 darüber kommen. Nun dise / vnd noch  
 tausent andere wirdt der Verdambte  
 in der Höll alle zugleich leyden müssen:  
 vber das ( wie Costerus lib. de noviss.  
 cap. 17. sagt ) werden die Teuffel in  
 der Verdambten Leiber fahren / vnd  
 sie erschrocklich plagē. Ach wehe dem /  
 welcher dise Gäst in sein Herberg be-  
 kombt ! Da werden alle Vbel ihren  
 Sammel-Platz haben. Also sagt Gott  
 Deuteron. 32. Ich will bey ihnen al-  
 les Vbel versambeln / vnd meine Pfeil  
 in ihnen erfüllen. So wir ein schweres  
 Kopffweh / oder scharpfes Senten-  
 stächen haben / oder den Herzklopffer;  
 vermainen wir / man stoß ein zwey-  
 schneidigen Spieß durch vns auß / nun  
 wirdt bey den Verdambten dises Stos-  
 sen vnd Stechen ohne Auffhören in  
 Ewigkeit wehrē / massen sie nit anderst  
 seynd /



seynd / als ein Ziel vnd Zweck von  
Gott gesetzt / auff welchen die Teuffel  
schieffen sollen. Du wirst sie zurück  
treiben: Was dir vberig bleibt / dar-  
durch wirst du ihr Angesicht beraiten:  
sagt David Psal. 20. Im Hebraischen  
wirds verdolmetscht in den Saitten  
vnd Nerven deines Bogens wirst du  
wider ihr Angesicht beraiten. Cam-  
penfis liest also: Du wirst sie beyseits  
setzen / von andern abgesondert / vnd  
wirst auff ihr Angesicht / gleich als auff  
ein Ziel ohne Vnderlaß mit deinen  
Pfeilen schieffen. Ach wie erschrocklich  
seynd Gottes Pfeil? Man hat vor  
wenig Jahren ein Bild von einem  
Verdamnten herumb getragen / wel-  
ches wol erschrocklich anzusehen war /  
in dem nemlich Christus auß seinen  
Wunden fewrige Pfeil auff den Ver-  
damnten schiessete. Freylich ja schieße  
Gott vnderchiedliche Pfeil auff seine  
Feind.



Feind. Alle Schmerzen werden vber  
 ihn kommen/ sagt Job. cap. 20. Vnd  
 zwar wie durchringende Pfeil. Es  
 wirdt vber sie kommen der Schmerzen  
 der Kranckheiten/ Durst/ Verzweiff-  
 lung/ Schmach/ ewige Vermale-  
 deyung/ vnauffhörliche Plag vnd  
 Peyn. Von der Zeit an/ daß er seinen  
 Bogen gespannt/ vnd ihn sein Gött-  
 liche Rach zubereit hat/ ist kein Auff-  
 hören mehr. Also/ daß die Verdambte  
 nichts anders sagen können/ als/ ich  
 wirdt mit Pfeilen durchschossen/ ich  
 wirdt gepeynigt in der höllische Flam-  
 men! Dife stäte Plag zeigt mit einem  
 Wörtlein wol an der Vater Abraham/  
 da er sagt: Jetzt/ jetzt aber wirst du ge-  
 peyniget. Wann man in alle Ewigkeit  
 den reichen Mann augenblicklich fra-  
 gen solte/was ihm wäre/wurde er nie-  
 anderst antworten/ als/ ich wirdt in  
 diser Flammen geplagt/ massen dann  
 des



Deß Abrahæ Antwort immerzu bleibe/  
jert wirst du aber geplagt. O laß mir  
das ein erschröcklichs jert seyn! Jert  
so ewig wehrt; jert/ welches der Ewig-  
keit gemäß/ kein Vndercheid der Zeit nit  
hat/ sondern vber tausentmahl tausent  
Jahr wirdt den Verdambten kein ein-  
ziger Tropffen zuwachsen/ als obs et-  
wan mit disen schmerslichen Peynen  
einmahl möchte an ein End kommen;  
Zumahlen ( wie Cornelius in Matth.  
schreibt ) immerzu das alte Feuer  
bleibt in alle Ewigkeit/ vnd wirdt der  
jernige/ welcher der erste in die Höll kom-  
men ist/ heütiges Tags eben diese Peyn  
leyden/ welche er vor vil tausent Jahre  
gelitten hat/ wirdt auch solche Peyn  
immerdar leyden. Wann wir nun  
ein Zeit von der andern rechnen wol-  
len/ werden wir ja ein erschröckliche  
Anzahl der Pfeilen finden/ welche von  
dem ersten Verdambten an/ bis auff  
dise

dise



dise Zeit von dem zornigen Gott auff alle Verdambte seynd geschossen worden! sie wurden Tag vnd Nacht geplagt in alle Ewigkeit/ also lesen wir Apocal. 20. So haben aber die Plagen noch kein End/ sonder es kommen noch mehr hernach.

§. V.

### Die Peyn des nagenden Wurms.

**D**er heilige Hieronymus, Procopius, vnd Ambrosius in Luc. 14. neben vilen anderen seynd der Meinung/ daß durch den Wurm verstanden werde das Gewissen: so ist aber auch glaubwürdig das warhafftige abscheüliche grosse Wurm in der Höllen seyn werden/ so Gott absonderlich erschaffen wirdt den Verdambten zur Peyn. Also behauptet dise Meinung weitläuffig vnd stark Cornelius in Isaia cap. 66. vnd kan auß vnderchiedlichen



lichen Stöllen heiliger Schrift abge-  
nommen werden. Erstlich zwar/ als  
Haisas sagte/ daß die Todten. Körper der  
Verdambten grausamb vnd ganz ver-  
faul in die Höll hinab geworffen seynd  
worden/ welche die Seelige sehen kön-  
nen / setzt er hernach dise Wort: Ihr  
Wurm stirbt nit. Also er zimlich  
klar d/ rauff geredt hat/ als ob rechte  
Würm da seyn wurden/ weil die faule  
Leiber voll der Würm seynd. Fürs an-  
der Judith. 16. wirdt von leiblichen  
Würmen geredt/ in dem gesagt wirdt:  
Er wirdt in ihr Fleisch Frew vnd  
Würm schicken / damit sie gebrennt  
werden / vnd sie es in Ewigkeit ein-  
pfinden. Drittens Ecclesiast. 7. Die  
Rach ober des Gottlosen Fleisch ist  
Frew / vnd der Wurm. Marc. 9. Ihr  
Wurm stirbt nit. Vnd in Warheit/  
( wie Cornelius schreibt ) wann in der  
Höll warhafftes Frew / Schwefel vnd

Æ

Wäch



Büch zuseyn auß der Schrift abge-  
nommen wirdt / warumb soll es auch  
nit rechte Würm da abgeben dem  
Fleisch zur Plag? Bevorab weil der  
heilige Augustinus / vnd andere Väter  
in der Schrift dise Regel geben / daß  
in der Schrift alles in aygentlichem  
Verstandt also genommen werde / so  
lang nichts vngereimts heraus köme.

Wie dann auch solche Warnung  
durch vnderchiedlicher Väter Lehr  
kan bestättigt werden. Haymo in disem  
Orth / vnd Basilius in Psal. 33. sagt also:  
In der Höll ist ein Vnzahlbare Män-  
ge der giftigen Würmen / welche im-  
mer zu an der Verdambten Fleisch es-  
sen / aber solches niemahls gar auffö-  
ren werden / sondern in ihrem beissen  
vnleydentliche Schmerzen verursachen  
werden. Innocentius III. Pabst l. 2.  
de contemptu mundi cap. 1. 2. & seqq.  
sagt. In der Höll wirdt ein dopplerer  
Wurm



Wurm seyn. Ein innerlicher/ welcher  
 am Herzen/ vnd ein eüsserlicher/ wel-  
 cher am Leib nage. Eben auff diese  
 Mannung schreibt Prosper lib. 3. de  
 vitę contēpl. cap. 12. Hugo Victorinus  
 lib. 4. de anima. cap. 13. S. Anselmus  
 in Elucidario: diser sagt also: Die drit-  
 te Peyn in der Höll wirdt seyn von  
 vnleidentlichen Würmen. Da werden  
 seyn erschröckliche Schlangen/ vnnd  
 Dracken/ abscheulich zusehen/ vnnd  
 greulich an ihrem Pfeiffen zuhören.  
 Die werden in dem Fewr leben/ wie  
 die Fisch in dem Wasser. Cyrillus in  
 oratione d- exitu animæ sagt: daß ein  
 abscheulicher vnd stinckender Wurm  
 da seyn werde. Dises lehrt auch Chry-  
 sostomus, Theophilactus, vnser Sera-  
 rius in Judith. c. 5. Gregorius de Valen-  
 tia 3. part. de beat. & damnat. Corp.  
 disp. 13. quæst. 5. pun. 3. vnd werden  
 die Verdambten billich mit dē Wurm  
 ꝛ ij gestrafft:



gestrafft: in dem nemlich alles Fleisch  
 seinen Weeg verkehrt hat; vnd auch  
 die maiste Sünden der Verdamben  
 fleischliche Sünden seynd / wie wir  
 auch sehen / daß aller Drichen maistens  
 im schwung gehen die Laster der Un-  
 zucht / Graß vnd Fülleren / also straffe  
 sie GOTT eben recht mit den faulen  
 Würmen / welche auß der Unzucht /  
 Graß vñ Fülleren wachsen / wie dan von  
 disen Lasteren das Fleisch faulet / vnd  
 hat Gott wollen / daß man dises den  
 Menschen öfter vorsagte / damit sie  
 doch von disen Lasteren abstunden.  
 So wir aber im geistlichen Verstand  
 von dem höllischen Wurm reden wol-  
 len / so ist er freylich nichts anders / als  
 der nagende Wurm des Gewissens /  
 diser wirdt die Seel vberaus hart  
 quälen. Innocent III. an oben berühr-  
 ter Stell redt von ihm also: Mit vber  
 alle massen grosser Bitterkeit werden  
 sie



sie sich erinnern / was sie vor disem  
mit gar zu grossen Wollust gethan  
haben : damit nemlich aniesz ihm  
der Stachel diser Erinnerung zur  
Peyn geraiche / weilen vor disem ihr  
Bosheit ihnen ein Stachel gewesen ist  
zur Schuld. Der heilige Bernardus l. 5.  
de considerat. cap. 15. schreibt auff  
nachfolgende Manung. Das ist der  
Wurm / der nit stirbt / nemlich die  
Erinnerung dessen / was vorhero ge-  
schehen ist / vnd diser Wurm hat sich  
gleich an die Sünd gehendet / nach dem  
sie ist begangen worden / laßt sich auch  
nit mehr darvon vertreiben / vnd höree  
nit auff / an dem Gewissen vnd Herzen  
des Verdambten zunagen ; zunahlen  
dises sein einzige Speiß vnd Under-  
halt seyn wtrdt. Nun aber haben wir  
von disem nagenden Wurm schon  
in der ersten Frucht mehr  
gehandlet.



## Die Peyn des Gesichtes.

**D** Er böse Augen hat / dem thut  
 nichts wüfers als das Liecht/  
 also/das er auch nur ein kleines Liecht  
 nit wol leyden kan. Wann er erst ein  
 brinnende Sackel / oder ein andere helle  
 Fehrflammen vor den Augen haben  
 solte / wurd ihm solches ein vnlenden-  
 liche Peyn seyn. Wie wirdt erst den  
 Verdambten seyn / wann die hellglan-  
 zende Sonnen-Stralen / oder ein  
 feuriger Blitz vnd Wetterlaich ihnen  
 soll stracks in die Augen schlagen. Ob  
 zwar in der Höl ein grosse Finsternuß/  
 vnd ein haisses / aber gar nit helles  
 Fehr seyn wirdt ( wie im Widerspil  
 in dem Babylonischen Ofen die drey  
 Knaben ein helles / nit aber ein haisses  
 Fehr empfunden habē ) so wirdt doch  
 den Verdambten zu einem Schröcken  
 nit manglen an greulichem Blitzen.

Der



Der heilige Gregorius lib. 9. moral. cap. 38. sagt: Die höllische Flammen macht mit ihrem Schein gar keinen Trost; aber wol mit ihrer Hitze ein grossen Schmerzen. Wie dann auch David ihnen alles Liecht abspricht Psal. 45. Er wirdt in Ewigkeit kein Liecht sehen / so ist aber dises nur zuverstehen von dem Liecht / welches ihnen einen Trost geben möchte. Massen dann gemelter heilige Gregorius lib. 15. moral. sagt: Wann ihnen doch ein Liecht scheint / geschicht ihnen solches nur zur Plag. Innocentius lib. 3. cap. 4. de contemptu mundi, deutet Davids Wort dahin auß: Ich will die Hitze vnd Wetterlaich mehren.

Neben disen greülichen Blitzen / werden sie auch sehen ihr verdambte Gesellschaft / vnd die höllische Geister zu einer grösseren Peyn. Also schreibt Augustinus lib. de spiritu & anima.



Die Peyn der Blindheit wirdt ihnen ein innerliche Finsternuß machen. Gleichwol aber werden sie an den Teufflen die abscheulichste Mißgewächs sehen / die häßlichste Larven Gesichter / sie werden auch sehen die greüliche höllische Peynen / vnd diejenige / welche ihnen in der Verdambnuß werden nachkommen / so ihnen dann ein grossen Schmersen verursachen wirdt. Wie schwär ihnen diese neue Peyn fallen wirdt / sagt Chrysoftomus vber den 41. Psalm / in folgenden Worten: Wann Gott zulassen würdet / daß ein Teuffel / welcher wegen einer einsigen Sünd so häßlich ist worden / sich vns zaigen dörfte / wurden wir gleich von Sinnen kommen / vnd vor Schröcken sterben müssen. Balthasar (Daniel. 5.) sahe nur ein Hand mit Fingern an die Wand schreiben / vnd dieses zwar bey einer lieblichen Mahlzeit /



zeit / bey lustiger Gesellschaft / vnd sihe:  
da verstollte sich des Königs Ange-  
sicht / vnd seine Gedancken machten  
ihm ein Schrecken / vnd die Hand  
seiner Nieren wendten sich / vnd seine  
Knie schlugen auffeinander. Da doch  
dise Singer von einem gueten Engel?  
einem Göttlichen Gerichts Diener  
gewesen seynd. Was soll dan für einen  
Schrecken verursachen das Gesicht  
eines greülichen Teuffels / vñ höllischen  
Denckers. Knecht? welcher im höch-  
sten Haß von dem zornigen Gott Ge-  
walt hat sich wider den Sünder zube-  
waffnen / vnd wie ein brüllender Lew  
ihme nachstellt. Die heilige Catharina  
Senensis hat nur einen Blick auff einen  
Teuffel gerhan / dessen hat sich der  
himmlische Vatter erinnert / vnd (wie  
wir Dial. cap. 38. lesen) zu ihr ge-  
sagt: Du hast dich noch wol zuerin-  
nerē / wie ich dir (in einer Verjuckung)



einsmahls einen Teuffel in seiner Gestalt gezeigt habe/ nur auff einen Augenblick; vnd nach dem du wider zu dir selbst kommen bist / hast du dir vorgenommen/ du wöllest lieber ohne vnderlaß biß auff den Jüngsten Tag auff einer feurigen Strassen wandern/ als ihn noch einmahl ansehen. Vnd gleichwol (weil du ihn nur auff einen Augenblick angesehen hast) waißt du noch nit recht/ wie er außsieht. Darbey hat der himmlische Vatter weiters gemeldet / daß nit vnder den mindesten Peynen der verdambten eine seyn werde / daß sie die Teuffel vor ihnen sehen müssen; welches dann ihr Peyn vnd Qual wunderbarlich vermehren solle. In der heiligen Franciscæ Leben lib. 5. cap 11. lesen wir/ daß sie erwöhlt habe lieber in einem feurigen Ofen zustehē/ als einen Teuffel anschawen / wie sie ihn in vnderchiedlichen Gestalten gesehen



hen hatte. Die Ursach aber/ warumb  
 der Teuffel so häßlich außsehe/ gibt die  
 heilige Catharina Genuensis vnder an-  
 deren auch dise c. 50. vitæ, daß sie des  
 Teuffels Anschawen für vnerträglich  
 gehalten habe/ nit daß sie ihn fürchtete  
 (welches doch die Verdambten thun  
 werden) sondern weil sie ein so grosses  
 vnd vnleydenliches Abscheühen daran  
 gehabt hatte/ daß sie lieber in die Höll  
 hinunder wolte / als mehr ein so gastli-  
 ges / vnd der Natur so widriges Ge-  
 sicht vor ihr haben.

Wann vber das erst die Teuffel noch  
 Larven anziehen / wie der heilige Au-  
 gustinus darvon Meldung thut / wer  
 wil dise Peynn gnugsamb beschreiben?  
 sonderlich wann so vil Millionen der  
 höllischen Geisteren/ vnd der abscheü-  
 lichsten Larven. Gesichter werden hin  
 vnd wider lauffen vnd fliegen. Vnd  
 mit diser Peynn sollen billich gezüchtiget  
 werden

X

vj

werden



werden die freche Augen / welche in  
Lebs. Zeiten so gern vnzüchtige / vnd  
schändt. ppp. vnd fleischliche Sachen  
gesehen / die himmlische aber wenig  
betrachtet haben.

## S. VII.

## Die Peyn des Geruchs.

**D**r allem wirdt in dem fewrigen  
See der Hölle ein vbler Ge-  
stanc von Schwefel seyn. Wie mel-  
det der heilige Joannes Apocal. 19. 20.  
vnd Job. 18. wünschet eim jeden Ver-  
dambren/das sein Hütten mit Schwe-  
fel besprengt werde. Mancher kans nit  
riechen/wann man nur ein Schwefel-  
Fadē anzündt/dieweil er ihm einbildt/  
es werde ihn stöcken. Wie wirdts aber  
alßdann hergehen/wann man die Nas-  
sen in einen von lauter Schwefel  
brinnenden See wirdt stecken müssen?  
Nun ist wol zgedencken / das neben  
dem grausamen Gestanc ein schwarze  
Peyn



Peyn seyn müsse/ wann einer ersticken  
solle. Wan auch nur einem Hündlein  
mit der Hand der Arhem verschlossen  
wirdt / daß es nur ein gar kleine Zeit  
nit schnaufen kan / hebt sich gletch die  
ganze Natur des Hündleins zuweh-  
ren/ vnd bemüht sich eüfferst / daß es  
Luft fange. Nun aber die Verdambte  
werden wol hart genug zuschnaufen  
haben / wann sie in dem stinckenden  
Schwefel-Zeüch stecken werdē. Wan  
bey einer grossen Fehrs. Brunst / wo  
das Fehw ganz oberhand genommen  
hat/ der Mensch darbey kaum Arhem  
holen kan/was wirdt für ein Elend in  
der Hölle seyn/wo auff drey vñ dreysstg  
Weil nichts als ein stäte Finsternuß  
von Schwäfel vnd Bech seyn wirdt?  
Zu disem Gestanck kombt noch Aiter  
vnd stinckende Säule der Leiber. Laut  
dessen / was wir Ecclesiast. 19. lesen.  
Die Säule / vñnd die Würm werden

¶ vij den



den Gottlosen erben. Vnd Habacuc. 3.  
 Alter muß in mein Gebain kommen/  
 vnd muß vnder mir außbrechen. Was  
 Vnrath soll wol nit zusammen kommen  
 von so vil Verdambten. Von vnseren  
 P. Carolo Spinola, vñ seinen Gesellen/  
 allen Japontischen Martyren/ schreibe  
 man / daß in ihrer vier jährigen Ge-  
 fängnuß neben vilen anderen schwe-  
 ren Müheseligkeiten allerdings das  
 größte gewesen sey / daß ihrer so vil  
 in einem sehr engen Orth ob einander  
 hocken müssen / dardurch ein vberauß  
 grosser Gestanck nothwëdig verursachte  
 wurde. Dessen auch P. Carolus in seinẽ  
 Schreiben an P. Joannem Baptistam  
 Porro Meldung thut / in dem er also  
 schreibt: der greüliche Gestanck treibe  
 mich an/ daß ich gegen dem Himmel  
 seuffte. Sie wurden voller Vnzifer/ so  
 auß dem stäten Schwaiß / den sie nie  
 abtrücknen kunten/ nothwendig wach-  
 sen



sen müßten / dise plagten sie so hart /  
daß sie niemahls ruhen kunten / vnd  
damit sie an ihre Leib lebhafft erfah-  
ten / welches an den Todten-Cörperen  
ohne einzige Empfindlichkeit ge-  
schicht ; seynd sie von der Schaitel des  
Hauptis biß an die Füeß voller Wärm  
gesteckt / welche auß dem Brath ge-  
wachsen seynd / vnd wann es gereget /  
hat das Regen-Wasser mit dem Br-  
rath / den Boden also vberschwämbt /  
daß sie darinn gehen vnd stehen müs-  
sen. Also schreibt P. Fabius Spinola in  
dem Leben P. Caroli. Nun aber / was  
da erzehlet ist worden / were den Ver-  
dammbten ein lauterer Lust / vnd ein fri-  
sches Windlein. Wann man nur ein  
wenig Schmer anzündt / stinckts der-  
massen / daß einer darvor vergehen  
möchte. Was muß in der Höllen für  
ein Gestanck seyn von so vil Millionen  
der angebränten Körperen / was vbler  
Geruch



Geruch solt nit seyn; wann so vil Mil-  
 lionen Leiber geschmölzet werden/ der  
 jentigen / welche auff diser Welt sich  
 allerley lieblichen Anstrichen bedient  
 haben/ vnd vermainten/ sie kuncen nit  
 leben / wann sie nit stets bey den Bl-  
 sem-Kasen ( wie die fleischliche galle  
 Leuch pflegen ) wohneten. Was sage  
 ich / werden dise Todten-Cörper auff  
 einander thun / sonderlich die jentige/  
 welche auff diser Welt nichts gesucht/  
 als was dem Leib/ vnd Fleisch wol ge-  
 than hat / anjeto aber in fewrigen  
 Bratt. Pfannen geröst werden.

Wir lesen in den Büchereen der  
 Machabæer von dem König Antioch/  
 daß er ganz verfaulet / vnd derentwe-  
 gen / auß sonderbarer Straff Gottes/  
 also greulich gestuncken hab/ daß ih  
 ein ganzes Kriegs-Hör von vil tau-  
 sendt Männeren nit hat erdulden kön-  
 nen. Die Schrifft meldt von ihme/  
 daß



daß er gedemütiget war biß zur Erden/  
vnd ließe sich in einer Senfften tragen/  
damit er der Krafft Gottes an ihm  
selbst ein offentliche Zeügnuß gab /  
der gestalt/ daß auch Maden auß dem  
Leib des gottlosen Menschens heüffig  
wuchsen/vnd ihm/da er in Schmerzen  
lebte/sein Fleisch mit Stucken außfiel/  
daher auch das Kriegs-Volck von sei-  
nem bösen Geruch vnd Gestanck be-  
schwert ware. Wann nun ein einsiger  
Mensch am freyen Luftt einem gan-  
ßen Kriegs-Hör beschwärtlich ist / wie  
soll es dann erst hergangen seyn/ wann  
zwen/drey/oder gar tausend Antiochi  
an einem Drth verschlossen beyfamen  
gewesen wären. Wie vil mehr dann  
muß in der Höll ein vnauffhörlicher  
Gestanck seyn / wo nit nur etlich tau-  
sendt/ sonder vil Willionen der Men-  
schen aneinander geschwären werden.  
Virgilius schreibt an einem Drth/ von  
der



der vnerhörten Grausambkeit des Tyrannen Mezentij, daß er nemlich die lebendige Menschen auff die Todte hab binden lassen/ dergestalt/ daß der Mund auff des anderen Mund/ vnd also alle Glider auffeinander müßten verbunden bleiben / biß sie endlich vor Gestanck verschmacteten / vnd mit sambt dem Todten. Cörper verfaul- ten. Nun ist das wol ein erschröckliche vnd vn menschliche Peyn gewesen/ gleich wol aber noch milder als der Verdambten Peyn / doch aber ein- thails nit gar vngleich / in dem die Verdambte Büschelweiß auffeinander gebunden (wie gemeldet) die Maden vnd Würm aneinander hangen wer- den. Doch aber wirdt der Gestanck vil vnleydentlicher seyn / als welchen des Mezentij Tyranney verursachete.

Als einmahls Philippus Nereus  
von



von einer besessenen Person (wie wir  
in seinem Leben lesen) anfaucht wur-  
de/hat er den greülichen Gestanck drey  
ganzer Tag nit können von sich brin-  
gen. Ach was müßte das für ein reis-  
sender Fluß in der Welt seyn/ welcher  
den höllischen Gestanck außführen  
kunte. In dem Leben der Alt. Vätter  
lesen wir in Prato Spirituali cap. 86.  
von dem Abt Elias/ als ihn die fleisch-  
liche Anfechtungen so weit gebracht/  
daß er auß der Wüsten in die Welt  
kehrte/seinen bösen Gelüsten zuhengē/  
hat er vnder weegs ein vberauß grosse  
Gruben gesehen/in welcher die jenige/  
welche vor disem mit fleischlichen  
Wollüsten sich versündigt haben / in  
lauter Aiter vnd Vnrath vnder ein-  
ander beyderley Geschlechts gelegen  
seynd / vnd seynd erbärmlich vnder  
einander herum gewelst wordē/hörte  
zugleich ein Englische Stimm sagen:  
Wehe



Wehe den Menschen/ welche **GDZ**  
 vmb dergleichen Vnflath willen verlas-  
 sen! Ab welchem wüsten Vnrath vnd  
 Gestand sich Elias dermassen entsetzt  
 hat/ daß er für todt da gelegen ist / bis  
 sich Gote seiner erbarmet/ vnd er wider  
 zu sich selbst kommen ist / darauff er  
 dann grosse Bueß verricht hat. Nun  
 können sich die Zärtling diser Welt/  
 so nur immerdar dem Liebkosen/ vnd  
 des Fleisches Gelüsten hängen / auff  
 dergleichen Anstrich verlassen / vnd  
 haben nichts gewisers zugewarten/ als  
 daß sie vor anderen mit greülichen  
 Geschwären vnd stinckendem Vnrath  
 werden gepeyniget werden.

## §. VIII.

## Die Peyn des Gehörs.

**W** Ann wir in disem Vorhaben et-  
 liche Sachen von gar sanfftmü-  
 tigen Wännern werden vernemmen/  
 windt vns nit schwer seyn den Schluß  
 zuma



zumachen / wie es dort müsse hergehen.  
Der heilige Gregorius Nazianzenus  
schreibt von dem heiligen Basilio / daß  
sein Leben ein Blitz / vnd sein Stimm  
ein Donnerklapff gewesen seye. Wel-  
ches zwar diesem grossen Heiligen zu  
Ehren / vnd in diesem Verstand ist ge-  
redt worden; nemblich / daß wegen des  
Glanzes seiner Heyligkeit Jedermann  
auff ihn gesehen habe / vnd daß er mit  
seinem eysertigen Predigen der Sün-  
der Herr gleichsamb als ein Donner-  
Straich erschrockte vnd bewegte.  
Maffeius lib. 3. vitæ, cap. 6. schreibt  
von vnserem heiligen Vatter Ignatio /  
daß / wann er zuweilen / so doch selten /  
vnd auß Noth geschah / ein ernsthafte-  
res Gesicht machte / vnd darbey einem  
ein Verweiß gabe / haben seine Wort  
einen solchen Nachruck gehabt / daß  
kein Mensch das Maul darwider dörfte  
auffhun. So sich dann sonderlich ei-

1160



nesmahls mit einem dapfferen Mann  
 zugetragen hatte. Diser/ als er wegen  
 seiner Ungestümme nit wol länger  
 kunte geduldet werden/ vnd nach dem  
 auch die guete Wort / so ihme Igna-  
 tius gegeben hatte/ nit versangen wol-  
 tē/ hat er endtlich ein Ernst gebraucht/  
 redete ihm demnach hart zu von der  
 göttlichen Gerechtigkeit / vnd trohete  
 ihm mit dem Zorn Gottes / vnd gab  
 seinen Worten ein solchen Nachdruck/  
 daß einer vermainen möchte/ es wurde  
 sich das Fach vnd Gemäur erschütt-  
 len; darob dann auch sich die anwe-  
 sende dermassen entsetzt haben/ daß sie  
 gleich auff ihre Knie nidergefallen/  
 vnd Gott vmb Gnad angerueffen ha-  
 ben. Derjenige aber/ auff welchen es  
 vermaint ware / hat sich also bald zu  
 des heiligen Vatters Süessen geworf-  
 fen/ demütig vmb Verzeihung gebettē/  
 vnd ernstliche Besserung versprochen.

Wann



Wann nun dann der sanftmütigen  
Leuth Wort einen so grossen Nach-  
druck gehabt haben/das sie nit anderst/  
als ein Donnerstrich gewesen seynd:  
Was wirdt bey den Verdambtē nach-  
geben das erschrockliche Brüllen der  
Rachgürigen höllischen Lewen. Wann  
ein einziger Lew brüllt / macht er ein  
grossen Schrecken/wie es in dem Pra-  
ger Schloß die Erfahrung gegeben  
hat. Wer solt nit vor Schrecken vnd  
Layd sterben/wann einer der höllischen  
Bestien so vil tausendmahl tausende  
hören wirdt.

Was wil ich sagen von der Ver-  
dambten erbärmlichen Weheklagen!  
Wie ist es so vertrießlich / wann man  
nur ein franceses Kind Tag vñ Nacht  
muß wainen vnd schreyen hören / wie  
soll es dann einem fürkommen / wann  
er so vil Million Gottslösterungen /  
Schreyen / Heülen / Zeeenflapperen  
muß



muß anhören? Wers nit gewohnt ist/  
 vnd hört ein Schlossers Feil vbel klin-  
 gē/wie wehe thut es ein nit/was Jam-  
 mer dan muß nit seyn bey dem vnauff-  
 hörlichen Heülen der Verdambten/vñ  
 grausamen Geschray der Teuffel? Wan  
 bey eytler Nacht ein Mensch in euffer-  
 ster Noth vmb Hilff schreyt/erschrickt  
 Jedermäniglich darob. Wie soll dan  
 ein vmbg Hers seyn/der von so vil Mil-  
 ion Verdambtē vnauffhörlich schreyē/  
 vnd heülen hört: Weh! weh! weh! Je-  
 dermann thuts in Ohren weh/jene er-  
 schröckliche Stimm des Richters:  
 Gehet hin ihr Vermaledente. O wie  
 ein erbärmlicher Klang! O wol ein  
 grausame Stimm! sagt der heilige  
 Augustinus serm. 38. de tempore.  
 Was kan erschröcklicher erdacht wer-  
 den / als gehet hin? Gleich wie jene  
 Stimm; Kombt her/lieblich ist; also  
 ist die ander forchtsamb / vnd voller  
 Schrecken.



Schröcken. Das Wortlein/ gehet hin/  
gibt einen Widerhall in allen Wincklen  
der Höllen. Vnd in dem es tausende  
mahl anschlagt / jagt es tausende  
Schröcke ein. Weil wir aber gemeldet/  
daß es in der Höllen Blitz gibt/ so wird  
es auch am Donnerklapffen nit mangeln.  
Wie dann solches auß etlichen  
Stellen heiliger Schrift mag erwisen  
werden. Die heylige Väter halten ins  
gemain darfür/ daß gleich wie durch  
den Pharao vnnnd Egypten- Land der  
Teuffel / vnd die ewige Dienstbarkeit  
verstande werde/ also sollen auch durch  
die Egyptisch Plagen die höllische  
Peynen entworffen werden. Vnder  
den schwärerē Plagen Pharaonis seynd  
die Donnerklapff gewesen. Vnd Moyses  
hat sein Ruchen gen. Himmel auß-  
gestreckt/ vnd Gott hat Donner vnd  
Hagel geben/ vnd seynd auß der Er-  
den Blitz herum geloffen. Exod. 9.

¶

¶



In der Höll wirdts ohne vnderlaß  
 donneren/ vnd ein ewiges Ungewitter  
 feyn. Dife Peynn entwirfft gar deutlich  
 Ifaias cap. 29. als er von der Statt  
 Ariel redt/ vnd sagt. Wehe Ariel, &c.  
 vnd ob es schon das Ansehen hat/ daß  
 difes Wehe zuforderst der Statt Je-  
 rusalem feye angekündt wordē/ welche  
 dann durch Ariel verstanden wirdt/ sei-  
 renmahl fie/ als der Lew Gottes (wie  
 Cornelius difes Wort außlegt) zumah-  
 len gegen anderen die stärckeste Statt  
 ware/ als wie die Kyrch/ vnd der Altar  
 Gottes war/ nach Außlegung Vatabli  
 vnd Lyrani; so kan doch eben difes mit  
 Sueg auff die Höll verstanden werdē;  
 weilen Gott durch den Propheten der  
 Höll / als seinem Gegenwurff seines  
 göttlichen Zorns das Wehe trohet.  
 Neben dem/ daß auch Arias Montanus  
 durch Ariel wil verstanden haben ein  
 starcken Fluch. Nun ist nichts/ daß ein  
 stärkeren



stärckeren Fluch verdient als die Höll.  
Vnd ich wil einen Wahl wider dich  
auffwerffen ( sagt Gott ) vnd die State  
wirdt traurig vnd betrübt seyn / vnd  
wirdt mir seyn wie Ariel, &c. die Men-  
ge der jenigen / die dich zerstreuen ( das  
seynd die höllische Henckers. Knecht )  
wirdt seyn wie der dünne Staub. Vnd  
die Bilheit der Starcken / die dich vber-  
gwältigt haben / wirdt wie Aschen seyn  
die fürüber fahrt. Vnd es wirdt sehr  
geschwind zugehen / vom Herren der  
Heerscharen wirdt ein Hainsuchung  
kommen mit Donneren / vnd Erdbid-  
men / vnd mit grossen Geleüth eines  
Sturmwindts / vnd Ungewitters / vnd  
verzehrender Fwurstammen ? Es steht  
nemlich der göttlichen Majestet an-  
genzlich zu / daß sie die Gottlose mit  
Donneren erschrocke. Wie er dann  
dem König in Spanien Alphonso  
erwisen hat / als er Gott gelöfere / vnd  
Y h gesage.



gesagt hat / er wolte die Welt in etw  
 andere Ordnung gericht haben/wann  
 Gott mit ihme were zu Rath gangē.  
 Dessen freventlichen Hochmuth hat  
 Gott also gedemütiget mit Donner  
 vnd Bliz/ daß er auffß demütigst Gott  
 vmb Gnad vnd Barmherzigkeit an-  
 geruffen hat. Wie dann die Bliz in  
 der Höllen hin vnd her schiessen wer-  
 den / also werden auch die härtige  
 Donnerkläpff in der Verdambten Oh-  
 ren sausen. Ach wie thut auch das  
 Marckh in Bainen vor Forcht erzit-  
 teren / wann in der Nacht ein greü-  
 liches Wetter entstehet / vnd gleich ober  
 vns ein Straich in den andern thut ?  
 Wiewirdt es seyn/wann auff einmahl  
 zehen / zwainzig / oder gar tausende  
 Straich in ein andern gehen. Nun ist  
 nit zu zweifeln / daß so vil / vñ noch mehr  
 in der Höllen geschehen / wo so vil tau-  
 sendt Teuffel vñ Wätermacher seynd/  
 welche



welche dises fahls Gottes Befelch vollziehen müssen. So kan aber auch das mindeste Ding der Verdambten Gehör die gröste Peyn anthun. Wann gar ein kleines Wüchlein in das Ohr kombt / was macht es nit dem Menschen für ein beschwärtliches Getösch in dem Ohr? also zwar / daß ihme kaum ein Mensch einbilden kundte / daß von einem so kleinen Thierlein ein so verriessliches Getümel verursacht kunte werden. Wann es nun fausen vnd prausen solte / wie ein starcker Donnerstrach / oder wann man ein großes Stück loß brennt / was soll das für ein Grewel vnd Jammer seyn / wer wolt es erleyden? Nun aber wirdt dergleichen grausames Getösch in der Höllen gewiß seyn / welches der Verdambten Leiber durchringen wirdt / als in denen die höllische Gespänster / vnd Teuffel sitzen / vnd sic auffs ärgest plagen werden.



## Die Peyn des Geschmacks.

**D**ie Verdambten werden iherzu  
 haifshungerig seyn / vnd diser  
 Hunger wirdt sie vnsleydenlich peyni-  
 gen. David sagt mit kurzen Worten  
 Psal. 59. Sie werden Hunger leyden  
 wie die Hund. Der Hunger ist in der  
 Welt ein so grosse Plag/das er endlich  
 die Menschen zu Sachen treibt/ welche  
 sonst die Natur eufferst scheuet/ vnd  
 auch an ihnen selbst vnzimblich seynd;  
 Dises erfahren die arme Leütch/welche  
 etwan von der Ungestüme des Meers  
 auff ein Land getriben/ oder vil mehr  
 außgeworffen werden/wo sie weder zu  
 nagen/noch zubeissen finden. Wie dan  
 auch diejenige darumb wissen/welche  
 in einer harten Belägerung alle Le-  
 bens Mittel gespürt seynd. Da ver-  
 schonen zuweilen die Mütter ihren  
 angenehmen Kinderen nit/ wie wir 4. Re-  
 gum



gum 6. lesen. Vnd es in Samaria ein  
grosse Hungers. Noth worden/ vnd ist  
die Statt so lang belägert worden/  
biß endlich ein Efels. Kopff vmb  
achtzig Silberling/ vnd ein Pfunde  
Tauben. Noth vmb fünff Silberling  
ist verkauft worden. Vnd als der  
König auff der Maur fürüber gieng/  
schrie ihm ein Weib zu/ vnd sprach:  
Hilffe mir mein Herz König! Vnd  
der König sprach: Hilffe dir der Herz  
nit / woher kan ich dir helfen? Von  
dem Dennen/ oder von dem Kelter?  
Vnd der König sprach zu ihr / was  
wilt du/ vnd sie antwortet: Diß Weib  
hat mir gesagt: Gib deinen Sohn her/  
daß wir ihn Heüt essen/ so wollen wir  
meinen Sohn Morgen essen. Also ha-  
ben wir meinen Sohn gekocht/ vnd  
geessen/2c. Ja es seynd wol Leüth ge-  
wesen/ welche sich selbst angriffen/ vnd  
haben ihnen ein Ader auß/ oder ein



Stuck von ihrem Leib abgebissen. Die Verdammte werden in einem ewigen Hunger seyn / vnd wirdt ihnen gerad das Widerspil widerfahren / was von den Seeligen ist gesagt worden: Sie werden weder hungerig / noch durstig seyn. Sie werden von der Sonnen kein Hiß leyden / dann der sich ihrer erbarmet / der wirdt sie regieren / vnd wirdt sie bey den Wasser. Brünnen träncken / 2c. Isa. 49. Apocal. 7.

Entgegen wirdt es bey den Verdammten heissen: Wehe euch / dann ihr seyt ersättiget worden ( in eweren Begierlichkeiten ) jetzt wirdt euch hungere. Luc. 6. Vnd weiter: Meine Diener werden essen / vnd euch wirdt hungere. Sehet / meine Diener werden trincken / vnd euch wirdt dürsten. Sehet / meine Diener werden frölich seyn / vnd ihr werdt zuschanden gemacht werden. Sehet / meine Diener werden



werden vor Freuden ihres Herzens loben vnd preisen/ vnd ihr werdet vor Herzenslayd vnnnd Angst des Geists heülen. Isa. 65.

Da der verlorne Sohn sich erinnerte / wie es bey seinem Vatter so glücklich hergehe/ vnnnd aller Dingen ein Ueberfluß seye / hat er vnder den Aichlen aller seiner anderen Müheseligkeiten vergessen/ nemblich/ daß er in der Sönen-Hiz/ ellendigklich beklaidt were / daß er ein Saw-Hirt müßte seyn/ daß er bettelarm were/ daß er vnder seines Herrn Knechten der geringste were: Er hat/ sag ich/ vergessen aller Schänd. vnd Schmach. Wörter; allein kunte er des Hungers/ als seinen innerlichen Feind nit vergessen. Er verlangte / daß er ihm nur mit den Schweinen genug Treber möchte essen/ vnd niemand gabs ihm. Wie vil Tagelöhner meines Vatters haben

. Y v vber.



vberflüssig genug Brodt; ich aber  
 muß hie Hunger sterben! Luc. 15.  
 Diese Straff gehört angentlich auff  
 diejenige/ welche dem vbrigen Essen  
 vnd Trincken/ vnd der Vnzucht erge-  
 ben seynd; welche Tag vnd Nacht  
 ihrem Bauch vnd Gelüsten gedient  
 haben; von denen S. Chrysologus sagt.  
 Der Vnzucht wirdt der Hunger für  
 einen Peyniger zugeangnet / damit  
 durch dasjenige die Rach vnd Straff  
 vollzogen werde / von welchem die  
 Sünd entstanden ist. Vnd bald her-  
 nach sagt er weiter: Was ist das für  
 schwärer Dienst! wo man mit den  
 Schweinen lebt/ vnd nit so vil zuessen  
 hat/ als die Schwein! Der muß wol  
 elend seyn/der die Schwein möst/ vnd  
 er leydet Hunger darben! der nur ein  
 schlechte Speiß verlangt / vnd kan  
 auch die nit haben! Armseelig/ vnd  
 ewig armseelig ist derjenige/ welcher  
 an



an nichts anders gedenckt / als dise  
Wort : Ich aber muß hie Hunger  
sterben!

Neben dem ist nit zulaugnen / daß  
die Verdambten auch ein grosse Plag  
werden haben an jenen Dingen / wel-  
che sonst dem Geschmach höchstens zu-  
wider seynd. Massen dann / gleich wie  
die Seelige zur Belohnung ihres Fas-  
stens vnd anderes Abbruchs / den sie  
ihrer Zungen gethon haben / werden  
ein sonderbare Ergözung haben in  
den Geschmacken / vnd an ihrer Zun-  
gen. Wie der Warnung seynd S. An-  
selmus lib. de similitud. cap. 57. S. Gre-  
gorius lib. 4. dial. cap. 36. S. Thomas,  
Scotus, Soto, Henricus, Suarez 3. part.  
Tom. 2. disp. 7. sect. ult. Also werden  
im Gegenspil die Verdambte an ihrem  
Geschmack / vnd Zungen mit aller Bit-  
terkeit gepeyniget werden. Dise Plag  
deütet Gott der Herr an durch Jere-



miam vnder Gestalt dessen/was hie bitter ist: dann also lauten die Wort: Diweill sie mein Gesag/welches ich ihnen geben hab/verlassen/mein Stimm nit gehört/vnd derselben nit nachgangen seynd / derentwegen sagt der Herz der Heerscharen Gott Israël; Sthe ich wil dises Volck speisen mit Wärmuch/ vnd wil ihnen zutrincen geben von dem Wasser der Gall Jerem. 9. Chaldaus, vund auch Theodoretus sagen. Ich wil ihnen ein bittere Trübsal zuschicken/vnd wil ihnen zutrincen geben den ärgisten Fluech. Hugo setzt nach hinzu/das es wirdt seyn wie ein Arzney/nit zwar/das ihnen solche zur Gesundheit geraiche / sondern / weil gemaingtlich die Arzney. Trünc so widerwärtig seynd/das mancher lieber wil länger frant seyn/ als ein Arzney einnehmen; Also wirdt den Verdambten alles bitter vnd widerwertig seyn/



seyn/ ihnen zur Plag / vnnnd nit zum  
 Nutz. Etliche bilden ihnen ein/daß der  
 Verdambten Speisen seyn werden  
 halb verfaulte/ vnd antriche Krotten/  
 von Gifft vnnnd Vnrath ganz auffge-  
 blasene Spinnen / Schlangen / auch  
 anders Vnziffer vnd stinckende Aaß  
 voller Würm vnd Apter. Nun werden  
 dergleichen Krotten ihnen an statt der  
 Rebhüner/ vnd anderer bester Schle-  
 cker Bissen seyn/ mit einem Wort/ sie  
 werden ärgere Sachen essen müssen/  
 als ihme einziger Mensch einbilden  
 kan. Wehe euch Schwirmeren / vnd  
 Prasseren / die ihr auß dem Schwalß  
 vnd Zäheren der Armen/ euch mösten  
 vnd mehrers anfüllen thüt/ als ihr er-  
 tragen könt. Wehe euch Reichen/ die  
 ihr mehr Hund / als Arme ernehret;  
 vnnnd gebt ihnen von ewer Taffel vil  
 guter Bissel / mit welchen mancher  
 Arme / vnnnd Christus in den Armen



fundt vnderhalten werden. Ihr ziecht  
 offte den Armen das Brodt auß dem  
 Maul heraus / vnnnd werffts eweren  
 Hunden vor. Wehe euch ( trags auch  
 kein scheühen der Warheit zur steur  
 zusagen ) die ihr trinckt vnd eßt / daß  
 ihr vbergeben müßt / vñ vbergebt euch /  
 damit ihr trincken könt. Wehe euch /  
 die ihr Christi Erbguet mit den Rebs-  
 Weiberen in ihren Kuchlen verzöhret /  
 damit ihr ewerem Abgott dem Bauch /  
 vnd der Göttin der Bnmässigkeit ein  
 Dpffer thun möcht. Wassen dann euch  
 nit allein ohne alle Hoffnung einer  
 Labung hungere wirdt / sondern ihr  
 werdt auff ewer Zungen gleich dem  
 reichen Mann geplagt werden / weil  
 ihr euch für dero freywillige Leibaygne  
 ergeben habt. Ewere erste Gedancken  
 seynd jedesmahls gewesen / was werde  
 wir essen / was werden wir trincken ?  
 Matth. 6. Nun werdt ihr haben / vnd



in Ewigkeit sagen müssen; Ich aber  
muß jetzt Hungers sterben / ich werde  
in diser Flammen gequält. Feuer vnd  
Schwefel ist ein Theil ihres Kelchs/  
sagt David. Psal. 13.

## §. X.

Die Peyn des sinnlichen Lusts/  
vnd daß auch die Vernunfft  
nichts mehr fassen / oder be-  
greiffen kan.

**B**Ey all oberzehnten Peynen / wurde  
auch den Verdambten ein grosse  
Plag seyn von den sinnlichen Glüsten/  
neben dem Haß / Zorn / Traurigkeit /  
Furcht / vnd Verzweiffung / ic. vnd  
zwar (wie der weise Mann Sapient. 17.  
sagt) wirdt die Furcht erschrocklich  
seyn. Sonsten ist die Furcht nach Ci-  
ceronis Beschreibung 4. Tuscul. quest.  
ein Sorg von einem vorstehenden  
Ubel. Nun aber stecken die Verdambte  
allberaitch in ihrem Ubel mitten darin-  
nen.



nen. Gleichwol haben sie jezund immer sorg auff das künfftige letzte Gericht / vnd kümmernen sich wegen der künfftigē vnaußhörlichen ewigē Peyn. Vnd dise Sorg vnd Forcht / so sie auch ab den höllischen Gespänstern haben werden / wirdt vber alle massen groß seyn. Zumahlen / wann jert der Sünder / nach dem er ein einzige Sünd begangen hat / gleich ein schwarzes Gewissen / vnd alles / auch vor dem er sicher ist / verdächtlich macht / in dem nemlich ein solcher / wie S. Chrylostomus sagt / alles fürcht / vnd ab allem sich entsetzt / es gedunckt ihn / als ob der Schatten an der Wand / vnd das Gemäur selbstn ihn seiner Sünd halber anredete / er gibt auff alles acht / es ist ihm auch alles verdächtlich / so gar seine angene Diener / Nachburen / Freünd / vnd Feind / vnd vermaint / sie sehen ihn darumb an / ob sie gleich nichts darumb



darumb wissen. Was wirdt erst dort  
geschehen / wo neben der Plag des an-  
genē Gewissens die erschreckliche Lar-  
ven-Gesichter der höllischen Gespän-  
ster/dann auch die grausame Donner-  
kläpff sich häuffen vnd mehren werden?

Über das/wirdt die Verdambte ein  
ewige Trawrigkeit ankommen/ wie es  
dann auch nit wol anderst seyn kan/  
vnd solche des ellenden Orths beschaf-  
fenheit / die verdambte Gesellschaft/  
vnd die vnaussprechliche Peyn vnd  
Plagen nothwendig mit sich bringen  
werden. Ja es wirdt wol auch diese  
Trawrigkeit sich eraignen / auß der  
Einbildung/vñ Erkantnuß des Scha-  
dens/wie der heilige Thomas 3.p.q.46.  
art. 6. Meldung darvon thut. Wann  
ein Mensch nit gern ainsamb/sondern  
gesöllig ist / fällt ihm vberauß schwär/  
wann er in einem dieckem Wald / oder  
finsternen Ainode wandern/ vnd allein  
seyen



seyn solle; wie wirdt ihm dann seyn in  
der finsternen höllischen Reüchen / wo  
er nichts als Heulen vnd Wehklagen  
hören muß / ein ewiges Abscheühen!  
Moyse hat von diser Peyn den Sün-  
deren geprediget Deuteron. 28. n. 66.  
Nun in der Höll wirdt sie erst werck-  
stellig gemacht werden. Der Her; wird  
dir ein forchtames Herz geben / vnd  
abnehmende Augen / vnd ein Seel / so  
im Land verzehret ist / vnd dein Leben  
wirdt seyn / als obs vor dir henge / da-  
mit du nemblich vor Land immerzu  
sterbest / vnd doch vor Verwürrung  
deines Gewissens / vor Forcht vnd  
Schröcken des Gerichts / vor höchster  
Traurigkeit / vñ vor verdambter Ver-  
zweifflung wirst nie sterben können.  
Vnd hangen auch diese innerliche An-  
muetungen also aneinander / daß mit  
der Forcht die Verzweifflung wächst /  
vnd also auch die Plag in der Höll  
vermehrte



vermehr wirdt. Der heilige Cyprianus tract. de Ascensione Domini halt dafür / daß in der Höll die Verdambte nichts mehr schmerzen werde als die Verzweiflung: Zumahlen ihnen jmerdar in den Ohren ligen wirdt jener Sprach: Auß der Höllen ist kein Erlösung. Über das stehen ihnen vor Augen alle Peynen/so sie in alle Ewigkeit müssen außstehen / also / daß sie ihnen solche ohne vnderlaß etmbilden/ daher dann werden sie verlangen zu sterben. Aber der Todt wirdt von ihnen suchen Apocal. 9. Niemand hilffe ihnen zum Vndergang (sagt Augustinus serm. 112.) damit niemand von ihnen die Peyn nemme. Was der heilige Chrysologus serm. 108. de sanctis Martyribus sagt. Sie werden im Todt geboren/am End heben sie an; in dem sie getödt werden/ leben sie; vnnnd die man mainte/ daß sie außgeloschen weren/

ren/



ren / leuchten im Himmel. Das kan mit allem fueg von den Verdambten gesagt werden / wann man nur wenig Wort ändert. Wassen sie freylich ja in Todt gebären werden ; am End heben sie an ; vnd in dem sie getödt werden / leben sie ; vnd die man mainte / daß sie auff Erden leuchten / seynd in der Höll außgelöscht worden. Es ligt ihnen immerzu im Kopff / vnd mache sie gar verzweiffen / das vnwidertreibliche Bruchel / welches sie zur ewigen Meyn vnd Straff verdammet hat ; wie dann solches so lang wirdt wehren / so lang Gott seyn wirdt.

Die seelige Catharina Bononiensis, wie in ihrem Leben von P. Jacobo Graseto beschriben / zusehen ist / lib. I. c. 16. erzehlte / wie daß Christus der Herr einsmahls mit ihr also geredt habe : Du solst wissen / daß / so bald ich in meiner Mutter Leib der vnbesleckte Jungfrawen



frawen bin Fleisch wordē/ seynd gleich  
in meinem Herzen / vnnnd in meiner  
Seel vnzahlbare Schmerzen entstan-  
den: weilen nemlich mir also bald  
vor Augen meines Gemüths gestölle  
wurden alle inner. vñ eüsserliche Peyn  
vnd Marter/ welche ich die drey vnd  
dreyßig Jahr müßte außstehen/ vnnnd  
endlich mit einem so bitteren Leyden  
vnnnd schmerzlichen Todt müßte be-  
schliessen. Daß aber auch die Ver-  
dampte dergleichen Peyn haben wer-  
den / in dem ihnen vor Augen stehen  
werden alle Plagen/so sie in Ewigkeit  
haben zuleyden / hat Christus selbst  
dem seeligen Baptista Veronæ ange-  
deüt/wie zulesen ist in Chronicis sancti  
Francisci 4. part, Tom. 2. lib. 7. c. 14.  
Vnser Cornelius in Apoc. cap. 14.  
wil/ daß die Verdambte neben dieser  
Vorbildung aller Peynen/werden auff  
vnderchiedliche Weiß gequält werden/  
also/



also vnd dergestalt/ daß sie es gedunckē  
werde / als ob ihre Peynen immerzu  
ernewert/ mit ein vnd anderen ersetzt  
würden/ worauß nichts anders ervol-  
gen kan/ als ein ewige Verzweifflung/  
vnd Vermaledeyung. Ihr Vernunft/  
vnd all ihr Verstand wirdt nichts an-  
ders sinnen oder gedencen / als allein  
von ihrer Peyn; werden auch auff kein  
Weiß können auff andere Gedancken  
gebracht werden. Wann die Wienschen  
auff diser Welt was leyden/ kan ihnen  
das innerliche Anligen / oder der eüs-  
serliche Schmerzen gemilert werden.  
Wann sie betrachten / wie Gott mit  
seiner Hilff vnd Trost ihre Kräfte  
stercken könne: welches bey den Mar-  
tyren erhellet/ so vmb der Liebe Christi  
willen gleichsamb ganz verzuckt wor-  
den/ also/ daß sie die eüsserliche Peyn  
vnd Schmerzen nit so hart empfindē/  
als die Gottlosen. Also lehret S. Thom.



3. part. quast. 46. art. 9. Bey den Verdambten aber hat dises nit statt / seitensmahlen sie nichts anders können / als von ihrem Peynen gedencen.

Dahero dann / ob sie gleich auff der Welt sehr gelehrt / vnd vberaus witzig waren / werden sie in der Höll ganz vngelührtig / vñ können nichts fassen / Von disen thut meldung Ecclesiastes cap. 9. v. 10. da er sagt: Bey den Verdambten wirdt weder Werck / noch Vernunfft / noch Weißheit / noch Wissenschaft seyn. In dem Hebraischen Text liest man an statt des Wörtleins Vernunfft / Gedancken: nemblich / daß sie nichts gedencen / sonder nur empfinden vnd leyden können. Campensis liest für Wissenschaft / Kluegheit / vnd Lyranus liest noch menschliche / noch göttliche Wissenschaft. Der heilige Paulus Rom. 1. sagt: Ihr Herz ist finster / das ist so vil geredt / als vnverstendig.



dig. Derentwegen nennen auch sie sich  
selbsten correcht vnd vnverständig.  
Sapient. 5. Wir Correchte/wir Vnver-  
ständige. Ist auch billich/ daß sie aller  
Vernunfft beraubt werden (auffer/daß  
sie solche zu ihrer schmerzlichen Weyn-  
noch haben/wie gemeldt) vnd gleich  
vnernünftigen Vieh gehalten wer-  
den/weil sie bey ihren Lebzeiten nit an-  
derst als das wilde Vieh / nichts der  
Vernunfft gemäß gehandelt haben.

Thomas Cantipratanus lib. 1. Apum:  
cap. 19. n. 6. führt dieses Vnernünftis  
ein Exempel ein / von welchem auch  
Genebrardus, vnd Albertus Magnus  
meldung thun. Der Cansler von Paris  
ist Guilielmo Bischoffen zu Paris er-  
schinen in einer schwarzen finsternen  
Gestalt/ vorgebend/ daß er verdambt  
were wegen der Vnzucht / vnd daß er  
mehr geistliche Pfründē gehabt habe;  
vnd weil er das vbrige Einkommen  
darvon



darvon nit außgerhailt habe. Fragte zugleich den Bischoff/ ob die Welt ein End genommen hette? Darauf ihm der Bischoff geantwortet. Mich nimbt wunder/ daß du/der du vor disem ein so gelehrter Mann gewesen warest/ dieses fragen thust / weil du mich noch bey dem Leben siehest/ vnd wir noch alle/ die wir leben/ vor der Welt End sterben müssen / so ist ja die Welt noch in ihrem Stand. Deme der Cansler gesagt: das solle dich nit wunder nehmen/ weil bey den Verdambten weder Vernunft/ noch Wissenschaft/ noch ayniges Werck ist. Der in die Höll kombt/ steckt in einer ewigen Finsternuß. Ebe dieses können wir auch abnehmen auß den Wahwitzigen/ welche/ ob sie gleich vorhero geschaid waren/ vor Schmerzen nartzisch werden. So können wir aber der Verdambten Martheit mehrers erkennen an dem reichen Mann;

3.

Höre.



Hört nur / wie vberaus narzisch er ge-  
redt habe! Vatter Abraham / erbarme  
dich meiner / vnd sende Lazarum / daß  
er seinen Finger eüßerst in ein Wasser  
duncke / damit er mein Zung erkühlet  
dann ich wirdt in diser Flammen hare  
gepeyntget! O du Thorz / mainst du  
dann / daß mit einem Tröpfflein Was-  
ser / so an einem Nagel des Fingers  
hange / erkühlet werden könne dein  
Zung! welche alle Meer vnd Fluß der  
ganzen Welt nit können im geringste  
erkühlen; vnd du wilst ein vber alle  
massen grosse Fews. Brunst mit et-  
nem Tropffen Wasser löschen? Wahr-  
hafftig bey den Verdambten ist weder  
Wisz / noch Hirn.

§. XI.

Die Peyn / so kommet auß der  
bösen Gesellschaft der Teüßten  
vnd der Verdambten.

**S** Anicher vermainet / er möchte ei-  
nen



nen Trost haben/das er in seine Jammer  
vnd Elend Gesellen habe/vnd möchte  
ihm sein Pein in etwas ringer werden  
bey so vilerley Leüthen. Nun ist das  
wol ein nährischer Trost/vnnd thoro-  
rächte Einbildung: Auff diser Welt  
ist noch wol bey etlichen der Wahn/  
das die Gesellschaft das Creuz ringer  
mache / obs gleich auch da nit aller  
Orthen statt hat / sonderlich in engen  
Reythen/vnd kleinen Gefängtnussen/  
wo das Elend vmb so vil grösser ist/  
je mehr obeinander stecken.

Luther/ein außgesprungner Münch/  
der mit seinen Bissen weder G D Z Z/  
noch den Heyligen verschont hat / soll  
gesagt haben (wie Caspar Blenberger  
in seinem Leben von ihm schreibt) er  
wolle lieber vnder den Fürsten in der  
Höllen/ als mit den Bettleren in dem  
Himmel sitzen / vnd wann ihm doch  
von einem grossen Herrn solte der Hals

3 ij gebrochen



gebrochen werden / wolle er lieber vom  
 Teuffel / als von dem Kayser umb das  
 Leben gebracht werden / wie Aurifaber  
 in seinen Tisch Reden von ihm erzeh-  
 let. Nun hat er ja wol durch diese frä-  
 ventliche Reden verdient / daß ihm der  
 Teuffel den Kragen umbreibe / vnd ihn  
 mit sich in Abgrund der Höllen führe.  
 Wo er bey seinen Fürsten / die er dem  
 Teuffel zugebracht hat / ein sonderbare  
 Frewd haben solle. So ist aber diser  
 abgefallene Mönch nit werth / daß  
 man weiters seiner meldung thue / wol-  
 len derentwegen mit dem H. Chryso-  
 stomo Homil. 44. in cap. 12. Matth.  
 einen anderen Verdambten also anre-  
 den: Vermainst du dann / daß du ein  
 Trost darvon haben werdest / wann du  
 mit sambt dem Teuffel wirst gestrafft  
 werden? Glaub mir sicherlich darumb /  
 daß es dir gar kein Frewd seyn wirdt /  
 wann du mit anderen sollest büßen /  
 seitens



seitemahlen der grosse Schmerzen dir  
mit so vil zugehen wirdt / daß du von  
anderen gedenccken / vnd darvon eini-  
gen Trost haben mögest.

Vil mehr wirdt ihr Elend vnd  
Peyn zunehmen vnd wachsen / wann  
so vil in ihren Geschwären Ayter / vnd  
Bruch auffeinander ligen.

Wann wir ein Stund / oder länger  
bey einem seyn müssen / so vns einwe-  
ders von Natur / oder wegen seiner  
grogen Gebärden vnd abgeschmacker  
Weis zuhandlen / zuwider ist; Wie  
ist es vns so beschwärlich / daß wir mit  
ihme reden müssen! Wie muß vnser  
Natur gezwungen werden! Seynd  
nun deren mehr (sondertlich wann wir  
sonsten nit auffgeraumbt / vnd im gu-  
ten Zaitchen seynd) die wegen ihrer  
Mängel / Arth vnd Weis zuhandlen /  
vns zugegen seynd / so vermainen wir /  
sie können von vns nit vbertragen  
B ij werden.



werden. Nun wirdts in der Höllen  
 wol anderst hergehen; Da wirdt ein  
 faule stinckende Gesellschaft zusammen  
 kommen / auß der keiner mit dem an-  
 deren Freund wirdt seyn; sondern da  
 wirdts angentlich haissen / so vil Köpff/  
 so vil widerwärtige Sinn, so vil der  
 Verdambten seynd / so vil Todt Feind  
 werden gegen einander seyn; deren  
 einer den anderen / wie die rasende  
 Hund / reißen vnd beißen wirdt. Also  
 schreibet Cornelius super Luc. cap. 16.  
 vnd werden sich selbst vndereman-  
 der in Ewigkeit verfluchen. Wo ist  
 auff der ganzen Welt ein ehrlicher  
 Mann / der mit Schelm / vnd Dieb/  
 mit den schlimmesten Lotteris-Buben  
 etwas mag zuschaffen haben / wer kan  
 gedencen / daß vnder dergleichen Ge-  
 findel einem ehrlichen Mann möge  
 wol seyn? Nun aber / so vil der Ver-  
 dambten seynd / so vil seynd der hatlo-  
 sen



festen Gesellen/welche nit werch seynd/  
daß sie auff der Welt vmbgehen/ son-  
dern/daß sie mit Gewr/ Schwefel vnd  
Wäch/ in der Höllen verzehrt werden.  
Alle Verdambte seynd in alle Ewigkeit  
vnredlich/rechte Schelm/welche vom  
Himmel verstossen / der grossen Bestia  
des Teuffels Brandt Zeichen an ihnen  
haben/ sie seynd Vngerecht / Falsch/  
Dieb / welche die Arme biß auff  
Bluet außgesogen haben / sie seynd  
stinkende galle Böckh/ alle vnehrlich/  
vnd nit von GOTT (damit ich der  
Schrift gemäß von ihnen rede) son-  
der vom Teuffel erzogen. Dahero ge-  
hört auff sie / was Christus Joan. 8.  
sagt. Ihr seyt von ewerm Vatter dem  
Teuffel. Ein vnehrliches Geschlecht/  
welches der Teuffel erzeugt hat. Der  
heilige Gregorius Hom. 16. in Evang.  
sagt / daß der Gottlosen Haupt der  
Teuffel sey/ vnd daß dises Haupts Blt.

3. iiii der



der alle Gottlose seyen. Ja sie seynd  
 nit nur Glider des Teuffels ( wie ent-  
 gegen die Gerechten Christi Glider  
 seynd ) sondern es werden noch vber  
 das alle Verdambte von dem Teuffel  
 besessen/ vund nit anderst als höllische  
 wilde Gespänster seyn; zumahlen sie  
 dem Teuffel zu einer ewigē Wohnung  
 seynd vbermacht worden. Dieweil dan  
 die Gerechte ein Wohnung des heilli-  
 gen Geistes seynd/ ein Thron Gottes/  
 Gott durch die Gnad vnd Liebe ver-  
 anbareet/ oder ( wie die in geistlichen  
 Sachen Erfahrne darvon reden ) zu  
 Gott gemacht / also werden gerad im  
 Widerspil alle Verdambte ein Hölen/  
 vnd Schlupffwinckel des Teuffels/ vñ  
 also zureden ganz verteufflet werden.  
 Nun wolan / da habt ihr die schöne  
 Gesellschaft der Verdampften/ secht/  
 was durch die lange Ewigkeit für ein  
 Fremd vnd Lust mit vñ bey ihnen seyn  
 werde.



Die Peyn der Schmach vnd  
 Meidts/ so dahero kommen wirdt/ daß  
 sie werden von den Heyligen / vnd  
 auch die Heylige von ihnen  
 gesehen werden.

**S**o wirdt auch den Verdambten  
 nit zu einer geringen Peyn gerai-  
 chen/ daß sie sich werden müssen sehen  
 lassen von den Heyligen in einem so  
 schmählichen vnd ellenden Stand.  
 Dann gleich wie die verdambte Teüf-  
 fels Kinder/ vnd volgendts auch der  
 Hoffarth Zucht seynd/ also wirdt ihne  
 ober alles zuwider seyn/ daß sie müssen  
 ewig zuschanden werden / vnd hinge-  
 gen die Heylige ansehen/ daß sie glor-  
 würdig gekrönt seynd/ denen dan auch  
 sie hetten können gleich seyn. Daß  
 aber die Verdambten von den Heyli-  
 gen gesehen werden/ ist erstlich bekant  
 auß dem/ was Isaias sagt 66. Vnd sie  
 werden

**B** v **w**erden



werden außgehen/ vnd werden sehen  
 die Todten-Cörper der Männer/ wel-  
 che sich wider mich vergriffen haben.  
 Vber welche Wort der heilige Augu-  
 stinus, Hieronymus, vnd andere sagen/  
 daß die Seelige in dem Gemüch/ vnd  
 in der Betrachtung / ja wol auch na-  
 türlich vnd warhafftig werden vom  
 Himmel außgehen / damit sie in der  
 Nähe anschawen der Verdambten  
 Plag vnd Peyn/denen sie mit sonder-  
 barer Hilff entgangen seynd. S. Tho-  
 mas in supplemento 3. part. quæst 84.  
 art. 2. lehrt/ daß sie vnderweilen würck-  
 lich von dem Himmel außgehen wer-  
 den/ thails/ damit sie sich der Gab der  
 Geschwindigkeit bedienen; thails/ da-  
 mit sie die Augen erlustigen in An-  
 schawung anderer Creaturen. Auff  
 dieses laßt sich ansehen/ als ob David  
 geredt hette Psal. 57. Der Gerechte  
 wirdt sich erfreuen / wann er wirdt  
 Nach



Nach sehen/2c. Wann ja der Gerechte  
empfahet seinen Nuß davon / so ist  
freylich Gott/der sie auff Erden richtet.

Zum anderen ist dises bekant auß  
dem heiligen Gregorio Hom. 40. Die  
Gerechte sehen allezeit die Ungerechte  
in der Peyn/ damit ihr Frewd wachse/  
in dem sie das Ubel sehen/ welchem sie  
auß der Barmherzigkeit Gottes ent-  
kommen seynd. Doch aber werden sie  
mit ihnen gar kein Mitleyden haben:  
wie dann gemelter Gregorius weiter  
sagt: Ob gleich die Seelen der Ge-  
rechten in der Güete ihrer Natur ein  
Barmherzigkeit haben/weilen sie aber  
mit der Gerechtigkeit Gottes nunmehr  
verainbart seynd / lassen sie sich zu kei-  
nem barmherzigen Mitleyden mit den  
Verdambten zuhaben/bewegen.

Eben an berührter Stell erzehlet  
mehrernante Lehrer / daß auch hinge-  
gen die Verdambte etliche auß den

3 vj Seeli



Seeligen sehen/ wie sie in ihrer Glory  
 vnd Herrligkeit bestellt seyen. Es ist  
 glaublich/ daß vor dem Gericht etliche  
 Gerechte in ihrer Ruhe gesehen wer-  
 den von den Ungerechten; Damit sie  
 ab ihrer Glückseligkeit gekränckelt wer-  
 den. Vnd dieses nimbt er dem geduncken  
 nach ab auß dem reichen Mann/ wel-  
 cher mit den Augen seines Gemüths  
 ( auß offenbahrung Gottes) von fern  
 gesehen hat Abraham / vnd Lazarum  
 in seiner Schoß / wohero dann neben  
 der Schamhafftigkeit in ihnē erwach-  
 set ein neue Peyn des Schmerzens/  
 haben auch / nach maynung des hei-  
 ligen Chrysolto mi conc. 1. mit allein  
 natürlich von der Peyn/ sondern auch  
 von Vergleichung der Ehr / so die  
 Heylige haben / ein vnleidenlichere  
 Plag vnd Trangsaa. Dann gleich wie  
 dem armen Lazaro ( wie Euthymius  
 sagt ) sein Ellend nur grösser worden

ist/



ist / als er den reichen Mann müste so  
 wol bereichert sehen; Also ist an jeso  
 dem reichen Mann ein grössere Peyn/  
 daß er muß Lazarum sehen in einer so  
 grossen Glückseligkeit; vorhero leckten  
 die Hund vor dem Hauß des reichen  
 Manns dem Lazaro die Wunden / jeso  
 ist er verdammet / vnd Lazarus selig.

Gott wirdt den Verdambten offen-  
 bahr machen / daß sie sehen werden  
 etliche Heylige in höchsten Ehren / als  
 ob sie Fürsten oder König weren/  
 Brüeder vnd Erben Christi / dise hat-  
 ten sie vor disem verachtet / nun wer-  
 den sie auffschreyen / was wir Sap. 5.  
 lesen. Dise seynd / welche wir vormahls  
 verlacht / vnd mit schimpflichen Re-  
 den verhonet haben. Wir vnwitzige  
 Leüth hielten ihr Leben für Vnsinnig-  
 keit / vnd ihr End ohne Ehr. Siche / wie  
 seynd sie vnder die Kinder Gottes ge-  
 rechnet / vñ haben ihre Thail vnder den



Heiligen; sie seynd vnder der löblichen  
 Zahl der Propheten; vnder dem glor-  
 würdigen Chor der Apostel; vnder dem  
 weissen Hör der Martyrer; vnder der  
 lieblichen Gesellschaft der Beichtiger;  
 vnder der Engel-Scharen; vnder den  
 Kinderen Gottes / vnnnd Wit. Erben  
 Christi. Ihr Thail ist mitten im Pa-  
 radeiß / volles Lusts. Sie werden / sag  
 ich / sehen mit vnaußsprächlichem  
 Schmerzen ihre Chronen / welche son-  
 sten ihren Häupteren waren vemain-  
 gewesen / nun aber seynd ihnen andere  
 vorkommen / vnd habens für sich er-  
 worben / laut dessen: Sein Bistumb /  
 (vnd sein Cron) soll ein anderer nem-  
 men. Amman wurd villeicht ewig an  
 dem Galgen hencfend sehen Mardo-  
 chäum königflich gezieret. Es wirdt  
 in Ewigkeit bey einem Sebastenischen  
 Abgefallenen vnvergessen bleiben / was  
 dem Thorwarth ist gesagt worden:

Vierzig



Vtersig seynd da. Vnd wo ist des  
Vtersigsten Cron? Vnd wann er  
wirdt mit den Augen seines Gemüths  
auff der Martyrer Schar sehen/wirdt  
er finden/ daß ein guldene Cron mit  
Edelgestainen versetzt / ein Cron der  
Vnsterblichkeit/die ihm zwar vermainet  
ware / aber hernach des Thorhüters  
Haupt ist aufgesetzt worden. Wie  
schmerzlich solle er alsdann berewen/  
daß er sich nit ein einsige Viertel  
Stund noch gedult habe in dem kalten  
Wasser; derentwegen er jetzt in dem  
höllischen Fewr jimmer vnd ewig brat-  
ten muß? Wie werden jene Geistliche  
vbertragen die Wort Christi / welche  
er einsmahls zum heiligen Francisco  
solle geredt haben wie der heilige Bona-  
ventura bezeüget / dise lauten also:  
Wann sie fallen werden (das ist/wan  
sie nit beständig seyn sollen in dem Or-  
den) wil ich andere an ihr Stell setzen:  
vnd



vnd wann einer brechen/vnd sich wider  
 zuruck begeben wirdt / wilt ich ein an-  
 deren auffmuntern/welcher sein Cron  
 erhasche/vnd wann derselbige noch nit  
 soll geboren seyn/ wilt ich machen/das  
 er geboren werde. Dise Wort werden  
 nit allein in S. Francisci Orden vnd  
 geistlichen Stand die Unbeständige  
 hart trucken vnd peynigen / sondern  
 auch die jentge / so vom Catholischen  
 Glauben abgefallen seynd/dise wirdts  
 sehr schmerzen/ wann sie werden andere  
 sehen / welche in ihrem Glauben nit  
 allein beständig / sondern innbrünstig  
 vnd enferig sich erhalten/vñ nach dem  
 sie ein kletne Zeit ringe Trangsäl auß-  
 gestanden / nunmehr das glornwürdige  
 Sig. Kränklein der Unsterblichkeit  
 erlangt haben.

Ach wie wirdt der arme/vnd in alle  
 Ewigkeit armselige Sapritius seufften  
 vnd weheklagen / das er wegen eines  
 einzigen



einzigen Augenblicks halber / also zu  
 reden / ist der Seeligkeit verlustigt wor-  
 den. vnd an statt des Sig. Kränckelns  
 nun mit Schwefel vnd Bäch ist ge-  
 krönt worden. Entzwischen aber / ob es  
 gleich Saprıtium noch so hart verries-  
 sen solle / frolocket vnd fremet sich in  
 der ewigen Seeligkeit Nicephorus.  
 Was sich vnder disen zweyen begeben  
 haben / erzehlet Surius in dem Leben  
 der Heyligen am neunten Tag No-  
 rungs auff folgende Weiß: Saprıtius  
 ein Priester zu Antiochia, hatte mit  
 Nicephoro (der zuvor sein bester  
 Freund ware) ein Feindschaft. Als  
 nun Saprıtius zur Zeit der Valeria-  
 nischen Verfolgung der Christen vmb  
 des wahren Christlichen Glaubens  
 willen vil außgestanden / vnd würcklich  
 auff den Platz / wo er solte gemartert  
 werden / geführt wurde / begegnete ihm  
 Nicephorus, vnd bitt ihn / er wolle  
 doch



doch den grossen Unwillen / so er bis  
 hero auff ihn gehabt / auß Christlicher  
 Liebe fallen lassen. Nun hat Sapritium,  
 der schon so vil umb Christi willen  
 außgestanden / der Das also einge-  
 nommen / daß er des Gesazes Christi  
 ganz vergessen / vnd sich mit Nicepho-  
 ro, ob er ihn gleich noch so inständig  
 vnd zugleich demütig gebetten / nit ver-  
 sönen wolte. In dem er nun allberait  
 solte umb des Glaubens willen den  
 Kopff verlieren / hat er Christum ver-  
 laugnet / vnd zugleich die Cron der  
 Martir verlohren. Nicephorus sprach  
 ihm ernstlich zu / er solte doch sich wi-  
 der zu Christo bekehren / vnd die Cron  
 der Marter / so er allerdings schon in  
 Händen hette / nit so liederlich dahin-  
 den lassen / aber es hat bey Sapritio  
 nichts verfangen ; hat sich demnach  
 Nicephorus öffentlich für einē Diener  
 Christi außgeben / vnd also bald durch  
 das



das Schwerdt die Cron der Martir  
erlangt. Ach wie solte nun dieses Sapri-  
rium in der Höllen fräncken. Es were  
noch vmb einen Straich zuehun ge-  
wesen were er ein Kind der Seeligkeit  
worden/ nun ist er des Zeuffels/ vnd  
ein Kind der ewigen Verdambnuß.

Eben auffdise Weiß hat sich Saul  
zubeklagen / daß ihm David vorgezo-  
gen/ vnd die Cron erlangt habe; also  
haben vil tausendts sich zukümmeren/  
daß sie auß dem Buech der Lebendi-  
gen außgethon/ sehen müssen/ daß ihre  
Widersacher die Cron der Seeligkeit  
würcklich erlangt haben. Sie werden  
freylich ja heülen / vnd weheklagende  
sagen: Ach wir arm. vñ vnglückseeltige  
Leuth! Er hat nun die Cron/ die mir  
zugestanden were / wann ich nur ein  
kleine Zeit noch were in der Jugend  
beständig gewesen; wann ich meinen  
Gelüsten nur ein wenig ein besseres  
Bis



Bis hette eingelegt; wann ich mich  
 mehr gedemütigt / vnd gehorsamer  
 were gewesen; wann ich den vermale-  
 deuten Wollust nur auff ein Augen-  
 blick außgeschlagen hette! Die Cron/  
 welche Cyprianus, Cyrillus, Hierony-  
 mus vnd Augustinus jetzt haben / hette  
 auff meinem Haupt ligen können / wan  
 mein auffgeblasene Hoffahrt das Joch  
 der Christlichen Demuth nit geschickte  
 hette. Ich wurde nit vil schlechter / ja  
 eben so königlich gekrönte seyn wor-  
 den / wann ich meine böse vnd vnhische  
 Anmuetungen zum Geiz / Gelüsten /  
 Zorn vñ Rach nit so weit her schießen  
 lassen; hette ich die so kurz vnd schnöde  
 Wollust meiner Sinnen (derentwe-  
 gen ich jetzt in Ewigkeit vbel leyden  
 muß) ritterlich überwunden / vnd auß-  
 geschlagen / so were jezund / lander / ach  
 lander! diese Glory mein / hette ich  
 Gottes Srim gehorsamet / were jenes  
 Hundere



Hundertfältig mein gewesen / vnd herre  
die Macht gehabt vber die zwölff Ge-  
schlechter Israël zuurthailen? Ach  
layder / ich sichs vnd kenns noch / wo  
mein Namen ist in der Cron außge-  
thon worden! das Palmzweig / welches  
jener Seelige in seiner Hand tragt /  
hat mir zugehört! Eben dergleichen  
werden vil Sapritij mit grossen Seuff-  
zern beklagen; allein wirdt es alßdā  
auspatt seyn. S. Alexander ein Einsidel  
ist witziger gewesen; diser wirdt vns  
zu einem Exempel vorgestellt von Mo-  
scho in Prato Spirituali cap. 168.  
nemlich wie er sich selbst offtermah-  
lens auffgemuntert habe zur Bestän-  
digkeit in dem Weeg der Tugendt mit  
dergleichen Worten. Wehe dir Ale-  
xander, was wirdt dir für ein Schäd  
seyn / wann andere alle gekrönt werden!  
Wehe euch vnbeständigen Sapritijs,  
die ihr aberwitzig / vnd von eweren Ge-  
lüstern

lüstern



lüften nie anderst eingenommen seyt/  
als ob ihr truncken weret. Wie vbel  
ihr solt zuschanden gemacht werden/  
wann man andere krönen wirdt/ das  
werdet ihr wol erfahren. Nun aber  
in dem wir vnvermerckt auff die Peyn  
des Schadens vns gewendt haben/  
wollen wir von diesem Schaden was  
mehrers anzeigen.

## §. XIII.

## Die Peyn des Schadens.

**D**er Pöfel / welcher nur auff  
Fleisch gewidmet ist/ hat die größte  
Sorg auff die Peyn der Empfindlich-  
keit/ vnd vermaint / daß in der Höllen  
nichts hörters seye / als das Fehr/  
Schwefel vnd Bäck/da doch die Peyn  
des Schadens vnvergleichlich grösser  
ist. Daher/ ob gleich auch die Peyn  
der Empfindlichkeit dem Verdambten  
vberaus schädlich seynd / so thut doch  
die Peyn des Schadens ihn dermas-  
sen



sen fräncken/das er dieses allein schäzet/  
vnd ein Schaden od Verlust achtet/  
das vbrige alles für ein Weniges hal-  
tet. Wie dann Suar. lib. 8 de Angel.  
cap. 4. n. 8. solches klar beweiset. Sie  
ziehens / wie es an ihm selbst ist/  
vberaus hoch an / das sie des höchsten  
vnd ainsigen Gnets beraubt seynd/  
dahero kömen sie in ein vnausspräch-  
liche Trawrigkeit. Vnd dieses war der  
Ursachen halber / weilten die vernünft-  
rige Creaturen von innenher gewid-  
met seynd zu ihrem letzten Ziel; vnd  
also durch ein angeborne Mangung  
nit anderst als durch ein Gewicht da-  
hin gezogen werden (ob sie schon nit  
wolten) das sie das höchste Gnet begeh-  
ren zuegreiffen / weilten sie aber durch  
die begangene Todtsünd von dem An-  
gesicht Gottes seynd verworffen wor-  
den / so doch angenehm das höchste  
Gnet ist / so werden sie zugleich zuruck  
geschla-

geschla-



geschlagen/ daß sie ihr letztes/ vnd von  
 der Natur vorgesehtes Zihl nit errei-  
 chen können/ dahero dann neben dem  
 vnaussprächlichen Haß/ den sie derent-  
 wegen auff Gott werffen/ weil er sich  
 ihnen nit thailhafftig macht/ vere-  
 schwachten sie in einer ewigen Be-  
 trübnuß/ dergestalt/ daß sie allerdingß  
 darüber müetend/ vñ tobend/ werden.  
 Vnd wann Gott nit absonderlich ver-  
 ordnet hette/ daß sie auch leiblich vnd  
 empfindlich gequält wurden/ thäten  
 sie gar kein Gewr empfinden/ vor groß-  
 sem Haß/ vnd Traurigkeit/ so in ihnen  
 erwachset/ weil sie deß höchsten Guets  
 seynd verlustigt worden. Dessen gibet  
 gleichsamb ein Andeutung der heilige  
 Chrysolomus Homil. 13. in Epist. ad  
 Philipp. vber dise Wort. Wir erwar-  
 ten den Hayland/ den Herrn IESVM  
 Christum. Es gedunckt mich ( sagt an-  
 geregter Lehrer ) daß es ein so grosser  
 Schaden



Schaden seye/wann einer von so großer Glorij gefallen ist / daß die Höll mit allen ihren anderen Peynen (erhole dich ein wenig/ von was grossen Peynen wir oben gesagt haben) für nichts dargegen zuschätzen seye. Vnd zwar können sie diese Peyn sehr hoch anziehen/weilen sie auch den Himmel/welcher aller Begirden werth ist/ für nichts geacht haben / vnd zuweilen Gott mit allen seinen Gütteren ringen vnd weniger geschätzt/als die schlechteste Bollüst / ein gemaine Mez/ so vil mehr vihische vnd sewische Vnflätereien zunennen seyend.

Zu der Peyn des Schadens komet auch der Verlust des Angesichts Christi in alle Ewigkeit / da doch in seinem Anschawen ein so grosse Seligkeit ist (welches auch den Verdambten nit wirdt verborgen seyn) daß alle Außgewählte neben allen Englen (wel-

A a che



che nach Maynung Cornelij die schönste Leiber zum Lust an sich nehmen werden) niemahls werden können darob ersättiget werden. Damit Ignatius der Martyrer von Antiochia des Angesichts Christi bald geniessen möchte / hat er ein so grosses Verlangen noch auff dieser ellenden Welt darnach gehabt / daß er sagte: **Fewr/Creuz/wilde Thier/Wainbrüch/ Zerzeißung der Glieder/Zerfnürschung** des ganzen Leibs / alle Plagen vnd Peyn des Teuffels kommen ober mich / damit ich nur Christi geniessen möge. Disem Martyrer hat der ander Ignatius / so vor Lieb oft ganz fewrig war / dergestalt nachgethan / daß er (wie Vincentius Carafa de divino amore cap. 12. von ihme bezeüget) sein grosses Verlangen in disem gehabt / daß er zu Christo möchte fliegen. Der heilige Petrus / ob er zwar lang umb Christum  
auff



auff Erden gewesen ist / hat er doch des-  
sen kein Genügen können haben / da-  
hero / als er gefragt wurde / warumb  
er doch ohne vnderlaß wannete / hat er  
geantwortet: Auß Begierd des Her-  
rens.

Neben der vnwidertreiblichen Ent-  
pärung dieses gebenedeyten Angesichts /  
wirdt es die Verdambte sonderß küm-  
meren / daß sie von Christo / als ihrem  
Haupt getrennet seynd / in dem sie auß  
Gliden Christi / seynd Gliden des  
Teuffels worden. Difes hat Christus  
gar schön angezeigt / vnd zwar / daß er  
erstlich für sich selbst empfinde / daß  
die Seelen von ihme mit Gewalt sich  
getrennet haben. Fürs ander / daß sich  
die Seelen dessen höchstens beklagen.  
Es hat Christus dem seeligen Baptista  
Verona einem Ordensgenossen des  
heiligen Seraphischen Francisci ( wie  
in Chronico S. Francisci 4. part, Tom. 2.

2a ij lib. 7.



lib. 7. cap. 14. zusehen) einmahls dise  
Wort gesagt. Ein greüliche Peyn / die  
mich auch härter fränckte / war / daß  
ich sahe / daß meine Glider / so die ver-  
dambte Seelen seynd / Niemahlen /  
Niemahlen / Niemahlen mehr mit  
ihrem Haupt sollen verayniget wer-  
den. Vnd dise Peyn in dem Wörtlein  
Niemahlen hat mich also gefränckt /  
daß ich gern widerumb gelitten hette /  
vñ litte noch gern alle dise Zertrennun-  
gen / welche auff alle Weiß geschehen  
seynd / noch geschehen / vnd geschehen  
werden / vñnd zwar nit nur einmahl /  
sondern vnzahlbar oft ; wann ich nur  
ein einzige Seel gesehen hette / welche  
widerumben mit den anderen meinen  
Glideren / oder mit den Außewöhsten /  
welche in einem Geist des Lebens / so  
von meinem Leben herkombt / ewiglich  
leben werden. Auß disem mercke / wie  
lieb mir ein Seel gewesen seye / massen  
dann



dann ich für eine hette leyden wollen  
alle die Peynen/ auch so oft widerholt/  
als ich dir gesagt habe / damit ich nur  
dieselbige Seel mir wider verainbaren  
möchte. Vnd also solst du wissen/ daß  
die Verdambte die Pein dises Nie-  
mahls/ also plage/ daß auch sie gern  
wolten tausend / vnd vnendlich vil  
Peyn leyden / wann sie nur zuhoffen  
hetten/ daß sie einmahl mir/ als ihrem  
wahren Haupt / wider möchten ver-  
ainbare werden. Vnd weil mich dises  
Niemahl vber alles gekränckt hat/ also  
wil ich auch / daß dises Niemalen sie  
vber alle Peynen/ so sie haben/ vnd in  
Ewigkeit haben werden/ kräncke. Sihe  
lieber Leser / was daran gelegen seye/  
daß etner Christi gerahte / den du so  
wenig liebest.

So ist aber auch nit ein geringer  
Schaden / daß sie des Angesichts der  
Mutter Gottes müssen beraubt seyn/

Na iij wie



wie dann auch der lieben Gesellschaft  
 aller Heiligen vnd Seeligen. Ein  
 einziger Seeliger kunte mit dē Glanz  
 seiner Glory nit allein die Welt mehr  
 erleuchten/ als die Son/ sondern auch  
 noch alle vnser Augen dermassen er-  
 quicken vnd ergözen / daß wir von al-  
 lem Weltlichem vns ab/ vnd vnser  
 Augen auff ihn wendeten: Was sollen  
 so vil tausendmahl tausend Seelige  
 nit vermögen/ welche alle einen könig-  
 lichen Glanz in vnd an ihnen haben?  
 Was sollen nit so vil tausendmahl  
 tausend Engel thun / so alle/ wie ge-  
 meldt/ gloriwürdige Leiber an sich nemo-  
 men werden/ der Seeligen Augen dar-  
 mit zuerlustigen? Vnd wann dann die  
 Allerseeligste Mutter Gottes/ nach ge-  
 mainer Lehr / in der Glory alle Hei-  
 lige ins gesambt vbertriff / wie Sie  
 ihnen an Verdiensten vorgehet. Was  
 soll für ein Grewd bey den Auferwöhl-  
 ten



een seyn in Anschawung Ihrer. Christus zaigte einmahls S. Arnulpho des ganzen Himmels Herzigkeit / aussere der Glorj seiner Gebenedeyten Mutter. Als aber Arnulphus auch diser ansichtig ware / gedunckte ihn / als ob sich der Himmel allerdings geändert hette / vnd ist auch Arnulphus vor oberflüssiger Frewd gestorben. Ach ihr arme seelige Tropffen / ihr Verdambte / wer solt euch nit bewannen! Was köne ihr bey den höllischen Gespansterten für einen Trost haben. Die Heyligen werden frolocken in der Glorj / vnd werden sich erfreuen in ihren Palästen / ihr müßt in einem Kötterlein / in einem Kercker / in einer Finsternuß / in einem stinckenden vnd brinnenden Schwefel-Bad vnder den höllischen Larven / in ewiger Verzweiffung schwitzen / vnd aller Heyligen Frewd beraubt seyn.

Na iij Wann



Wann ihr noch etwas von der Ver-  
nunfft in euch habt / hebt ewere Augen  
ein wenig gen Himmel auff / vnd wei-  
len ihr nit fähig seyt / daß ihr der Hei-  
ligen Glückseligkeit vollständig erken-  
nen mögt / sehet nur den Schatten ihres  
Wolstandts / leset nur etlich wenig  
Zeilen / welche der hönigstieffende  
Bernardus von der Seeligen frewdigē  
Stand schreibt: Vns ( sagt er im  
Namen der Seeligen ) wirdt nit ge-  
geben ein glormwürdiges Kland / kein  
glormwürdige Behausung / sondern die  
Glory selbst. So hat vns auch vnser  
Gott vnd Herr zu einem Schatz gege-  
ben / nit lustige / vñ glormwürdige Ding /  
sondern die Frewd / das glormwürdige  
Leben / den Friden / Wollust / Lieb vnd  
Glückseligkeit / Lust / vnd die Frölich-  
keit selbst. Leset / ihr Verdambte / waiñ  
ihr anderst in ewer Finsternuß könt /  
jene wenig Wort / welche P. Vincentius  
Carafa



Carafa in Seraph. lib. 4. confid. 42.  
schreibt. So vil im Himmel Gesell-  
schafft/ so vil ist Frewd : massen sich  
ein jeder ob aller anderer Glückselig-  
keit erfreuen thut/ als ob ers alle ins  
gesambt allein genießte/ vnd frewt sich  
oben so sehr/ daß sie vnder vilen außge-  
thailt ist/ als wann sie alle in ihm ver-  
mehrt were worden / dann er liebt alle  
so sehr als sich selbst. Wendet ewere  
Augen ein wenig/ wann euch anderst  
die höllische Larven nit hinderen/ auff  
die Wort/welche der gotselige Mann  
Gerhardus Zurphaniensis de reforma-  
tione virium animæ cap. 24. hinder-  
lassen hat/ da er also schreibt: Da ha-  
ben wir was wir wollen : vnd was wir  
nit wollen/ das haben wir nit. Höret  
den königlichen Propheten David  
vberauß lieblich singen/ wann anderst  
das Zähnklapperen/ Heülen / vnd  
Donneren euch hören laßt. Höret/  
A a v sage



sage ich/ David / in dem er lieblicher/  
als tausend andere Harpsenisten auff  
seiner Saitten spilet/ vnd sagt. Wir  
werden mit dem Bach des Wollusts  
getränk't. Nun aber/ wann ihr diß hö-  
ret / möcht ihr vor Bnmuth zersprin-  
gen/ vnd heülen gleich wie die wüttende  
Hünd in Ewigkeit ewer alte Leyren/  
Weh/ Weh/ Weh.

Ja / weil ihr doch des süßen Ge-  
sangs von Himmel nit werth seyt/ be-  
waffnet sich wider euch das ganze  
himmlische Heer/ vnd spöttlet darbey  
ewer/ daß ihr so thorzrecht gehandelt/  
vnd Gott/ eweren Erschaffer verlassen  
habt. Dat demnach mit euch kein Mit-  
leyden / sonder froloket vil mehr vber  
ewer Bnhayl / schießt wol auch mit  
sambt Christo/ so sich an euch rechnet/  
auff einen jeden auß euch Pfeil / vnd  
sagt: Siehe/ der ist's/ welcher Gott nit  
zu seinem Gehilffen genommen hat;  
sondern



sondern hat sich verlassen auff die  
Wänge seiner Reichthumben / vnd  
hat in seiner Eitelkeit vorgegriffen.  
Psal. 51. Siche/welcher zu einem Eben-  
bild vnd Gleichnuß Gottes ist erschaf-  
fen worden / der ist gleich worden nit  
allein dem vnuernünfftigen Vieh/ vnd  
den wilden Thieren auff Erden; son-  
dern er ist auch gebrennt mit dem Zai-  
chen der höllischen Pest/ vnd zu einem  
Sclaven des Teuffels worden. Siche/  
welcher das Gewicht der ewigen Glory  
verlohren hat/weil er nit ein ringe vñ  
leichte Trübsal wolte außstehen. Er  
hette gar ein kurze Zeit Gott dienen/  
vnd endlich seelig werden können /  
jest muß er ewig leyden; vnd ist sein  
Zihl vnd End die Höll! Er hat alle  
Creaturen von der ganzen Welt zu  
Schülffen gehabt / damit er sich desto  
leichter auff den Dienst Gottes bege-  
ben kunte / ihme hat Christus in den

As vi heilt.



heiligen Sacramenten die vorträglichste Mittel gegeben mit ringer Mühe die Seeligkeit zuerlangen. Nun aber hat er so wol die Creaturen mißbraucht / als die ringe Mittel aufgeschlagen. Er hette können schelnen vñ glansen in alle Ewigkeit ; nun aber anjeto muß er in einer finstere Brunst in Ewigkeit brattē ! Er ist ein Knecht der Sünd / des Todts / vnd des Teufels ; entgegen seynd wir Kinder Gottes / Brüder Christi / vnd von Gott gemachte König Apocal. 5. Wir werden den lebendigen Gott benedeyen in alle Ewigkeit.

Nach dem dergleichen vil Donnerfläpff die Heiligen auff die Verdambte werden schiessen lassen ; werden sie endlich den letzten Straich thun / vñ mit völligem Chor widerholen den greülichen Ausspruch / welchen Christus vor längsten wider sie ergehen hat lassen.



lassen. Gehet hin ihr Vermaledente in  
das ewige Fewr. Ich selbst/ der ich  
mich allerdings Gottes grundtlosen  
Barmhertzigkeit ergib/ vnd tröstlicher  
Hoffnung lebe/ daß ich mit allen lieben  
Auserwählten Christi Angesicht sehen  
werde / wende mein Gesicht von euch  
ab / weilen auch Gott sich mit allen  
Creaturen ( auffer des Fewrs ) von  
euch abgewendt. Sage hiemit zu euch  
nit : lebt wol/ sondern brint vnd bratt.

S. XIV.

Schluß dessen / was von den  
höllischen Peynen ist gesagt  
worden.

**D**B zwar die Höll kein End noch  
Schluß hat / wassen dann / wie  
wir auß dem heiligen Chrysologo ge-  
sagt haben / die Verdambte am End  
anfangen / am Todt geboren werden/  
vnd in dem sie vmbgebracht werden/  
leben. Wollen wir doch in einem kurzē

A a vij Begriff



Begriff alles widerholen / damit die  
 weitläuffigere Beschreibung der Hö-  
 len in einen kleinen Inhalt zusamen  
 gezogen werde. Nun verstehets wol/  
 die ihr Gottes vergeßt / vnd ihr Sün-  
 der / was von ewerem Hant geschriben  
 wirdt / das thut nit nur obenhin lesen/  
 sondern secht wol darein / fassets wol/  
 was das sene / vnd außweise. Wann  
 einer Gott vergißt; wann einer wider  
 Gott streitet; sehet / wie die Frücht di-  
 ses Kriegs / sonderlich die zwölffte / so  
 bitter sene. Ach du armer Sünder!  
 vnd du ellende Seel! welche du dich  
 wider Gott auffgelatnet / hast du nun  
 gesehen / wie die Höll beschaffen ist?  
 nemlich / wies ein tieffes Loch / fewri-  
 ger Strom / vnnnd ein rundes Hauß  
 sey / welches von dem vnwiderrueffli-  
 chen Brithel Gottes verschlossen ist?  
 Hast du betracht die vil vnnnd manig-  
 faltige Peynen / von Fewr / Schwefel /  
 Bäch



Bäch/Würmen/ Säule/ fräncklichen  
Gepräßen/ fewrigen Hagel/ Donner/  
Bliz/ ellender Gesellschaft/ voller An-  
ter/ so vil Verdambte/ so vil von Teuf-  
fel Besessene. Wann du nun ein jede  
Peyn absonderlich vornemmen wilt/  
vnd sie auff einen Verdambten schla-  
gest/ zu einem Exempel: Wann du nur  
das Gewr betrachtest / daß in disem/  
als in einem Fluß / der Verdambte in  
alle Ewigkeit schwimmen / vnd hin  
vnd wider muß gewölzet werden: wirst  
du dich dan darbey nit eines bessern be-  
dencken/ vñ dich von dē schwarzen Sün-  
den enthalten? Nun aber ist dises noch  
ein geringes. Wan du eben disen fewri-  
gen Verdambten noch alle andere höl-  
lische Peynen zugleich aufflegen sol-  
test/ als den fewrigen Durst/ den mehr  
als haissen Hunger/ Bliz / tausende  
Donner/ vnd Hagel/ die hin vnd wider  
lauffende höllische Gespänster/ wie die  
Löwen/



Löwen/vñ Dracken/so Feuer außspeyt/  
 die tieffste Ligerstatt in dem Feuer;  
 Würm/aller Sinnē argiste Plag/den  
 Verlust deß höchsten Guets/ der ewi-  
 gen Glorij/der Heiligen Gottes selbstē/  
 die erschrocklichen Vermaledenungen/  
 vnd ewige Verzweiflung. Dises alles  
 muß der Verdambte ohne anygen  
 Trost vnd Ruhe/oder Verschmaufung  
 in alle Ewigkeit leyden. Hast du dann  
 Lust dich in dise Peyn vñnd sträffliche  
 Gesellschaft zubegeben? Ach wann  
 ein gesunder Mensch ein Zeitlang auff  
 den sänfftesten Federn / vnder/ vñnd  
 auff lauter Rosen vnverruckt ligen  
 solte; wie hart vnd schwär wurde es  
 ihn wol ankommen. Nun wie wirdt es  
 erst da gehen/wo gleichsam ein grosser  
 Hauffen glüender Kolen/ vil Million  
 Verdambte dir auff dem Hals ligen/  
 vnd dich beschwären werden? wann  
 du so jämmerlich gepreßt mit vñ auß-  
 sprechlich



sprechlich. vnd vnzahlbaren Schmer-  
zen wirst beängstigt seyn.

Vnd dieses alles zusammen muß der  
jenige aufstehen/der ein ainzig Todt-  
sünd begangen hat. Was wirdt erst  
derjenige leyden müssen/welcher nit  
allein ein Todtschläger; ein Ehebre-  
cher; ein Dieb; ein Gottslösterer;wel-  
cher die Gott verlobte Keuschheit so  
vnd so oft nit gehalten hat / welcher  
voll der abscheulichsten haimlichen  
Sünden/ nit nur dopplet gesündigt/  
vnd volgendts dopplete Straff ver-  
diene hat; sondern vil hundert tausende  
Todtsünden nur in der Vnzucht be-  
gangen hat? Wie dann solches wol  
von etlichen Welt. oder vil mehr der  
Hölln Kinderen zugeschehen pflegt/  
wie wirdts denjenigen ergehen/welche  
die arme Vnderthane gang vnder-  
trucken? welche voller Haß vnd Mord  
gegen ihrem Nächsten seynd? O ihr  
thorrechte



thorrechte Sünder / die ihr euch von einem augenblicklichen Wollust verführen laßt / vnd betrachtet nit / was es einmahl für einen ellenden Ausgang gewinnen werde? Die ihr euch noch erkühnen dörrt / Gott mit ewerem sündigen Leben zubelandtgen? ob euch schon die schwäre Straff der Sünd vnd Lasteren deutlich genug vorgehalten / vnd von euch ist erkent worden. Was soll ich endlich reden? Ich wilts feck heraus sagen / vñ mit dem Euthymio vber cap. 30. Matth. beschliessen / da er also sagt: Welcher weiß / was auff die Sünd für ein Straff geschlagen ist / vnd volge gleichwol den Sünderen nach / der ist werth / daß alle Peyn vber ihn komme. das ist / daß er eines jedwederen Peyn außstehe / weil er sich durch das Exempel seiner Straff nit hat abschrecken lassen.

✠

Abmah.